Lest und studiert:

Doppelnummer

P.b.b. / Erscheinungsort Wien / Verlagspostamt Wien 1150

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt Euch!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

Nr. 161 Juli 1976 Einzelpreis S 7.-

MIT DEM MARXISMUS-LENINISMUS UNVEREINBAR !

Analyse und Kritik des PROGRAMMS des KOMMUNISTISCHEN BUNDES

VORWIEGEND BEHANDELTE THEMEN :

Anforderungen an ein Programm, Staat, proletarische Revolution, Diktatur des Proletariats, demokratische und sozialistische Bewegung, Bundesgenossen des Proletariats (Bauernfrage), nationale Minderheiten, ausländische Arbeiter, Rolle der nationalen Befreiungsbewegungen und der Dritten Welt, nationale Unabhängigkeit u.a.

P.b.b. / Erscheinungsort Wien / Verlagspostamt Wien 1150

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VE[...]T EUCH!

3. UNVERÄNDERTE AUFLAGE

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 158 2. Ausgabe 1975 EINZELPREIS S 5.-

Aktuelle Probleme der internationalen Lage

- IN WELCHER EPOCHE LEBEN WIR HEUTE ?
- GEMEINSAMKEITEN UND BESONDERHEITEN DER BEIDEN SUPERMÄCHTE
- ALLIANZ - KOLLABORATION UND RIVALITÄT
- ZUM VERHÄLTNIS VON HAUPTSACHE UND ZWEITWICHTIGEM
- SOZIALISTISCHE AUSSENPOLITIK UND KLASSENKAMPF IM KAPITALISMUS
- STRATEGISCHER SCHWERPUNKT EUROPA
- WIE GEGEN DIE DROHENDE KRIEGSGEFAHR KÄMPFEN ?

EINE DISKUSSIONSGRUNDLAGE

Die nachstehende Arbeit ist die Frucht von seit geraumer Zeit innerhalb der MLPÖ und im Leserkreis der "Roten Fahne" geführten Diskussionen über einige wichtige Thesen des X. Parteitags der KPChinas in bezug auf die internationale Lage vor Beginn des letzten Viertels unseres Jahrhunderts. Sie ist ein Versuch, diese Thesen konkret anzuwenden bzw. eine Reihe von Problemen und Ereignissen der aktuellen internationalen Entwicklung in ihrem Lichte zu beurteilen. Die vorliegende Arbeit erhebt keinen Anspruch auf den Charakter von Thesen, sie stellt überhaupt keine abgeschlossene Arbeit dar, sondern versteht sich lediglich als Material, als eine Sammlung von Gedanken oder Denkanstößen, als eine Diskussionsgrundlage.

Von unseren Diskussionszirkeln und Arbeitskreisen erwarten wir, daß sie das Material kollektiv diskutieren und die Redaktion über die Ergebnisse dieser Diskussion informieren, uns gegebenenfalls auch schriftliche Diskussionsbeiträge, Ergänzungen und Kritiken senden. Zu solchen Stellungnahmen sind jedoch auch alle anderen Leser und Freunde der "Roten Fahne" eingeladen. Die wichtigsten dieser Beiträge und Kritiken werden in späteren Nummern der "Roten Fahne" veröffentlicht werden.

DIE REDAKTION

I.

In welcher Epoche leben wir heute ?

In den Reihen der sich als marxistisch-leninistisch verstehenden Kräfte gibt es Leute, die den Marxismus-Leninismus auf der Höhe unserer Zeit, auf der Stufe der Ideen Maotsetungs, nicht als untrennbare Einheit auffassen, sondern als simple Aneinanderreihung dreier verschiedener theoretischer Systeme mißverstehen, von denen jedes einer anderen historischen Epoche entspreche. Sie stellen etwa das folgende undialektische und darum falsche Schema auf: Der Marxismus entspreche der Epoche des Kapitalismus, der Leninismus entspreche der Epoche des Imperialismus und die Maotsetung-Ideen entsprächen der Epoche des Imperialismus in seinem "letzten" bzw. "allerletzten Stadium".

Oberflächlich betrachtet mag ein solches knöchernes Schema als Ausdruck besonderer Wertschätzung der historischen Rolle der Lehren Maotsetungs erscheinen, tatsächlich verbirgt sich dahinter aber deren gröbliche Verletzung und Entstellung. Präziser gesagt, es verbirgt sich dahinter der Versuch, die Lehren Lenins und die Lehren Maotsetungs einander gegenüberzustellen, zwischen ihnen eine Kluft zu konstruieren und so zu tun, als lebten wir heute in einer Zeit, in der die Lehren Lenins über den Imperialismus und die darauf basierenden Schlußfolgerungen für die Revolutionäre schon mehr oder minder "überholt" und nicht mehr generell anwendbar wären.

Auch wenn eine solche Abweichung unter dem Deckmantel besonderer Würdigung der Lehren und des historischen Werkes des Genossen Maotsetung einherschreitet, bleibt sie eine Abweichung und muß daher energisch zurückgewiesen werden. Es ist gerade Genosse Maotsetung, es ist gerade die KP Chinas, die immer wieder mit allem Nachdruck unterstreicht:

Die Epoche, in der wir heute leben, ist nach wie vor die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Alle Erkenntnisse Lenins und des Leninismus über das Wesen dieser Epoche, über die Aufgaben des Proletariats und seiner Partei in ihr, über Strategie und Taktik der proletarischen Revolution in den einzelnen Ländern und im Weltmaßstab, sowie insbesondere die Lehren Lenins über Imperialismus und Krieg, über die Grundwidersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen nationaler Befreiungsbewegung und Imperialismus, zwischen Imperialismus und Sozialismus, zwischen den Imperialisten untereinander, über die Notwendigkeit der Ausnützung dieser zwischenimperialistischen Widersprüche zugunsten der Weltrevolution usw. usf. - alles das ist nicht nur nach wie vor gültig, sondern bleibt während der ganzen Epoche bis zum weltumspannenden Sieg der proletarischen Revolution und des Sozialismus von höchster Aktualität.

In seinem richtungweisenden Bericht auf dem 10. Parteitag der KP Chinas faßte Genosse Tschou En-lai diese Tatsachen in den folgenden Worten zusammen:

"Stets lehrt uns Vorsitzender Mao: Wir befinden uns nach wie vor in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Auf grund der marxistischen Grundsätze hat Lenin den Imperialismus einer wissenschaftlichen Analyse unterzogen und den 'Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus' bezeichnet. Lenin stellte fest, daß der Imperialismus der monopolistische Kapitalismus, der parasitäre oder in Fäulnis begriffene Kapitalismus, der sterbende Kapitalismus ist. Lenin wies darauf hin, daß der Imperialismus alle Widersprüche des Kapitalismus bis zum höchsten Grade verschärft hat. Aus diesem Grund erklärte Lenin: 'Der Imperialismus ist der Vorabend der sozialen Revolution des Proletariats', und stellte die Theorie und Taktik für die proletarische Revolution in der Epoche des Imperialismus auf. Stalin sagte: 'Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution.' Das ist vollkommen richtig. Nach dem Tode Lenins sind in der Weltlage gewaltige Veränderungen vor sich gegangen. Aber die Epoche bleibt unverändert, die Grundprinzipien des Leninismus sind nicht überholt und bleiben nach wie vor die theoretische Grundlage, von der sich unser Denken leiten läßt." ("Der X. Parteitag der KP Chinas, Dokumente, Peking 1973, Seiten 24/25)

Damit werden die raschen und gewaltigen Veränderungen der internationalen Lage, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben und vor unser aller Augen ständig weiter vollziehen, durchaus nicht unterschätzt oder bagatellisiert. Diese Veränderungen und Entwicklungen, darunter so einschneidende Geschehnisse wie Verlauf und Folgen des 2. Weltkriegs, die Verlagerung des Schwergewichts der Weltwidersprüche in die Dritte Welt, die revisionistische Entartung der Sowjetunion und der meisten nach dem 2. Weltkrieg entstandenen "volksdemokratischen" Staaten, sowie die Herausbildung zweier imperialistischer Supermächte, sind von außerordentlicher Tragweite, aber durch sie wird die Gültigkeit des Leninismus nicht aufgehoben oder eingeschränkt, sondern auf überzeugende Weise bestätigt und unterstrichen.

DER HISTORISCHE STELLENWERT DER ENTARTUNG DER SOWJETUNION

In diesem Zusammenhang wird klar, daß man die Bedeutung der Entartung der Sowjetunion und vieler Volksdemokratien auch nicht überschätzen darf. Für Millionen aufrechter Kommunisten und Revolutionäre war sie eine furchtbare Enttäuschung, die schwerste ihres politischen Lebens. Für die ganze internationale revolutionäre Bewegung war die Möglichkeit einer solchen Entartung eine schwerwiegen-

de Erfahrung mit umfassenden Konsequenzen, die sie bis heute beschäftigt und nie mehr aus ihrer Erinnerung schwinden wird. Die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus, die Theorie der proletarischen Revolution im allgemeinen und der Diktatur des Proletariats im besonderen konnte auf Grund dieser Erfahrung auf eine höhere Stufe gehoben werden, wobei sich die größten Marxisten-Leninisten unserer Zeit, Maotsetung und Enver Hoxha, unvergängliche theoretische und praktische Verdienste erwarben. Der Marxismus-Leninismus wurde dadurch außerordentlich bereichert, aber er wurde in keiner Weise durch neue Theorien ersetzt!

Wir erlebten und erleben, wie das, was zunächst als die eine oder andere Abweichung vom Marxismus-Leninismus begann und später als revisionistische Entartung offen in Erscheinung trat, schließlich in der vollständigen Umstülpung der ehemals sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins zu einem sozialimperialistischen Staat, zu einer neuen erzreaktionären Ausbeuterdiktatur mit aggressiven, expansionistischen, hegemonistischen Trieben nach außen und mit faschistischen Zügen nach innen gipfelte. Hand in Hand damit veränderte sich der Charakter der Widersprüche zwischen dem Imperialismus mit den USA an der Spitze und der Sowjetunion grundlegend: aus Widersprüchen zwischen Imperialismus und Sozialismus wurden solche zwischen Imperialisten untereinander und im besonderen solche zwischen den beiden größten und gefährlichsten Imperialismen unserer Zeit. Das sind wahrlich Ereignisse von größter Tragweite und wir müssen sogar sagen, daß das volle Verständnis dieser entscheidenden Tatsache heute die Grundvoraussetzung für das Verständnis der internationalen Lage im allgemeinen und für eine wirklich revolutionäre innernationale und internationale Politik im besonderen ist. Ein Revolutionär, der in dieser entscheidenden Frage keine Klarheit hat, dem sentimentale Gefühle, die heute durch nichts mehr gerechtfertigt sind, die Augen verkleben und die Arme lähmen, hört damit nicht nur auf, Revolutionär zu sein, sondern gerät unvermeidlich auf eine konterrevolutionäre Bahn, wird objektiv Helfershelfer und Agent einer imperialistischen Supermacht, ein Feind der Sache der nationalen und sozialen Befreiung im eigenen Land und in der ganzen Welt.

Man kann all das nicht oft genug wiederholen, weil das der archimedische Punkt zum Verständnis und zur Lösung aller anderen Fragen ist. Aber am Wesen unserer Epoche ändert die Entstehung eines solchen Problems nichts. Es kompliziert unsere Aufgaben in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, aber es ändert nichts daran, daß wir in dieser Epoche leben. Es beeinträchtigt in keiner Weise die Grundwahrheiten des Leninismus, es erfordert vielmehr, sie noch gründlicher zu studieren, noch ernster zu nehmen und sie konsequenter in die Praxis umzusetzen.

Die Herausbildung des sowjetischen Sozialimperialismus stellt eine Gegenströmung zur geschichtlichen Entwicklung der proletarischen Revolution dar. So folgenschwer sie im Einzelnen ist, auf historische Sicht ist sie dennoch nur eine Episode. Sie kann das historische Schicksal des Imperialismus, das heißt die Unvermeidbarkeit seines Unterganges, in keiner Weise ändern.

"Gegenwärtig verwandeln sich die sozialimperialistische reaktionäre Herrschaft sowie Aggression und Expansion in ihr Gegenteil, in die Zuspitzung der grundlegenden Widersprüche des Imperialismus, besonders des Widerspruchs zwischen ihm und den Völkern der Welt. Dies führt notwendigerweise zu einem mächtigeren Aufschwung des Kampfes der Völker der Welt gegen den Imperialismus und beschleunigt so dessen Untergang." ("Hongqi" Nr. 9/1973, zitiert nach "Peking Rundschau" vom 30.9.1973)

VON DER RICHTIGEN BESTIMMUNG DER EPOCHE
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo
HÄNGT DIE WAHL DER RICHTIGEN TAKTIK AB
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Warum ist die richtige Beantwortung der Frage, in welcher Epoche wir leben, von so entscheidender Wichtigkeit? Lenin gibt darauf in seinem Artikel "Unter fremder Flagge". den jeder Marxist-Leninist gerade heute aufmerksam studieren sollte, eine eindeutige Antwort:

" Nur ... wenn wir in erster Linie die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale verschiedener 'Epochen' (nicht aber einzelner Episoden in der Geschichte einzelner Länder) in Betracht ziehen, können wir unsere Taktik richtig aufbauen; und nur die Kenntnis der Grundzüge einer bestimmten Epoche kann als Basis für die Beurteilung der mehr ins einzelne gehenden Besonderheiten dieses oder jenes Landes dienen." (W. I. Lenin, Werke, Bd. 21, Seite 134)

Lenin hob das in einer Auseinandersetzung mit dem Menschewisten A. Potressow hervor, der zu Beginn des 1. Weltkrieges an die Stelle der revolutionären Losung, die durch den imperialistischen Krieg entstehende Krise zum Sturz der eigenen Bourgeoisie auszunützen, die sozialchauvinistische Forderung setzen wollte, jene imperialistische Seite zu unterstützen, deren Sieg für das Proletariat "am ehesten erwünscht", gewissermaßen also das kleinere Übel wäre. Da sich Potressow dabei auf Zitate von Marx und Engels stützte, die aus der frühkapitalistischen Epoche stammten, in der die Bourgeoisie noch eine relativ fortschrittliche Klasse war und in gewissem Sinne die Interessen der Nation vertrat, arbeitete Lenin heraus, daß die Welt inzwischen in eine neue, eben in die imperialistische Epoche eingetreten war, in der sich eine ganze Reihe von Bedingungen, darunter insbesondere die Rolle der Bourgeoisie der entwickelten kapitalistischen Länder, geändert hatten.

Auch die heutige Zeit hat ihre Potressows. Sie bedienen sich bloß des umgekehrten Tricks. Indem sie entweder offen leugnen oder stillschweigend negieren, daß wir uns nach wie vor in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution befinden und irgendeine neue, höhere Epoche konstruieren, behandeln sie auch die entscheidenden Erkenntnisse Lenins über die Bedingungen und Aufgaben in dieser Epoche als "alten Hut", vor dem man sich zwar tief verneigen müsse, den man aber nicht mehr tragen könne und solle.

II.

Die beiden Supermächte sind wesensgleich

Es gibt heute keinen Revolutionär, erst recht nicht einen Marxisten-Leninisten, der nicht begreifen würde, daß die in der Sowjetunion und in den von ihr kommandierten Ländern herrschende Gesellschaftsordnung nicht mehr sozialistisch ist, daß der in diesen Ländern existierende Staat nicht mehr die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt und die dort bestehenden Parteien sich nur noch in Worten auf den Marxismus-Leninismus berufen, ihn tatsächlich aber über Bord geworfen und verraten haben. Wer das noch nicht begriffen haben sollte, mag sich nennen wie er will - Marxist-Leninist ist er keiner und kann das auch nicht sein; im Grunde ist er nicht einmal zu einer revolutionären Handlung fähig, sondern

gerät zur revolutionären Bewegung unvermeidlich in Gegensatz.

Das Problem ist jedoch, daß diese allgemeinen Erkenntnisse oft nur an der Oberfläche bleiben, noch nicht in ihrem vollen Umfang erfaßt sind und vor allem dort, wo es gilt, aus ihnen die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen, Konzessionen an sentimentale Bindungen und zentristische Tendenzen zum Vorschein kommen.

Eine der häufigsten Formen, in der dieser Widerspruch auftritt, ist das "Argument", bei aller noch so scharfen und berechtigten Kritik an den revisionistischen sowjetischen Führern und ihrer Politik könne man die Sowjetunion doch nicht mit dem USA-Imperialismus "über einen Kamm scheren" und in "denselben Topf werfen". Man müsse doch zwischen der revisionistischen Sowjetunion und den imperialistischen USA "differenzieren", meinen diese Genossen und sie führen alle vermeintlichen oder auch wirklich bestehenden Verschiedenheiten - von denen es natürlich jede Menge gibt - zur Unterstützung dieser Forderung an. Das Unglück ist nur, daß ihnen dabei keine bloße Differenzierung, sondern eine unterschiedliche Wertung herauskommt, daß es ihnen nicht um die Herausstellung der selbstverständlich vorhandenen spezifischen Züge und Besonderheiten der einen Supermacht im Vergleich zu der anderen geht, sondern um die Leugnung der entscheidenden Tatsache, nämlich daß es sich beiderseits um imperialistische Supermächte handelt, die grundsätzlich wesensgleich und prinzipiell gleichwertig sind.

Wird das aber geleugnet oder auch nur einen Moment lange außer Acht gelassen, so landet man unvermeidlich bei der "Theorie" des "kleineren Übels", das heißt bei einer Politik der direkten oder indirekten Unterstützung des einen der beiden größten Imperialismen unserer Zeit.

Wie Genosse Tschou En-lai in seinem Bericht auf dem 10. Parteitag der KP Chinas unterstrichen hat, ist das strategische Ziel der beiden imperialistischen Supermächte die Erringung der Weltherrschaft:

"Heute sind es in der Hauptsache die beiden nuklearen Supermächte, die USA und die Sowjetunion, die miteinander um Hegemonie ringen. Sie machen jeden Tag ein großes Geschrei um Abrüstung, betreiben aber in Wirklichkeit täglich Aufrüstung. Ihr Ziel ist Erringung der Weltherrschaft... Das Ringen der USA und der Sowjetunion um die Hegemonie ist die Quelle der Unruhe in der Welt." (X. Parteitag, Dokumente, Seiten 27/28)

Genosse Enver Hoxha hat auf dem 6. Parteitag der Partei der Arbeit Albaniens in bezug auf die beiden Supermächte festgestellt:

"Ihr strategisches Ziel ist es, den Sozialismus zu vernichten, die Revolution zu ersticken, ihre Herrschaft über die ganze Welt zu errichten. Die Spitze dieser Allianz ist gegen die Volksrepublik China gerichtet, die das Haupthindernis bei der Verwirklichung ihrer konterrevolutionären Pläne ist." (Enver Hoxha, Bericht über die Tätigkeit des ZK der PdAA, erstattet auf dem VI. Parteitag, Tirana 1972, Seite 28)

Dieses gleiche strategische Ziel und die grundsätzlich gleiche Rolle, welche die beiden Supermächte bei seiner Verfolgung spielen, schließt nicht aus, daß jede der beiden Supermächte ihre Besonderheiten, ihre spezifischen Merkmale, ihre Stärken und Schwächen hat, daß ihre Positionen nicht auf allen Gebieten gleich stark sind, sich ihre Möglichkeiten in der einen oder anderen Hinsicht unterscheiden, sie nicht immer die gleichen Rücksichten zu nehmen haben usw. - daß also alle möglichen Verschiedenheiten existieren, die sich aus der verschiedenen Herkunft und divergierenden Entwicklungsbedingungen erklären.

BESONDERHEITEN DER EINEN UND
oooooooooooooooooooooooooooooooooo
DER ANDEREN SUPERMACHT
oooooooooooooooooooooooooooooo

Der USA-Imperialismus ging als einzige imperialistische Macht gestärkt aus dem 2. Weltkrieg hervor und begann schon damals in die Fußtapfen Hitler-Deutschlands zu treten und die Welthegemonie an sich zu reißen. Doch seit seiner Niederlage im Aggressionskrieg gegen Korea hat er den Gipfel seiner Macht überschritten. Die großartigen Siege der Völker Indochinas haben ihm weitere schwere Niederlagen beigefügt und der mächtige Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegungen in der Welt, die grandiosen Erhebungen der Völker von Nahost bis Lateinamerika, das Erwachen und Erstarken der Dritten Welt usw. setzt ihm weiter zu. Somit hat der US-Imperialismus bisher viel schwerere und direktere Schläge erhalten als der sowjetische Sozialimperialismus, was sein Prestige schwer erschüttert hat und ihn insgesamt schwächt. Andererseits steht der US-Imperialismus, was seine ökonomische und damit auch militärische Potenz betrifft, aber auch was sein weltumspannendes Netz von Militärstützpunkten und seine ökonomischen und politischen Positionen rund um die ganze Erde angeht, noch an erster Stelle in der Welt. Er ist auch noch der größte internationale Waffenhändler und der Dollar ist trotz aller Abwertungen und Kursstürze weiter eine ungeheure Macht, die keinesfalls unterschätzt werden darf. Die US-Imperialisten haben auch eine lange und umfangreiche imperialistische Erfahrung bei der Versklavung der Völker sowohl mit Zuckerbrot als auch mit Peitsche und sie verfügen außerdem über die Rückendeckung durch eine große Zahl imperialistischer Mächte der Zweiten Welt, die trotz zunehmender Widersprüche untereinander doch immer wieder zur Unterstützung der "klassischen" Formen

der Weltreaktion zueinanderfinden. Sogar die Tatsache seiner eklatanten Niederlagen und den Umstand, daß er wiederholt als "Papiertiger" bloßgestellt wurde, sucht der US-Imperialismus nun in ein Plus zu verwandeln, indem er Illusionen verbreiten läßt, er sei schon ziemlich "harmlos", "friedlich" und "vernünftig" geworden, würde am liebsten die "Last" seiner "internationalen Verpflichtungen" loswerden und sich aus allen Angelegenheiten "zurückziehen", die für ihn nicht "unmittelbar lebenswichtig" seien. Es liegt auf der Hand, daß es schwerwiegende Folgen hätte, wenn die Völker diesem Betrugsmanöver auf den Leim gingen, den US-Imperialismus unterschätzen und aufhören würden, ihm ununterbrochen neue, immer schwerere Schläge zu versetzen!

In vieler Beziehung anders ist die Situation des sowjetischen Sozialimperialismus. Seine besondere Gefährlichkeit liegt darin, daß er für seine verbrecherische Tätigkeit das hohe internationale Ansehen ausnutzen kann, welches sich die Sowjetunion unter Lenin und Stalin erworben hat, daß er die Verehrung und Liebe von Millionen und Abermillionen fortschrittlicher Menschen der Welt zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland und den von ihr geschaffenen revolutionären Staat für einen neuen reaktionären Ausbeuterstaat auszuschlachten sucht, der mit der früheren Sowjetunion nur noch den Namen gemeinsam hat, nicht aber den Inhalt. Das "sozialistische" und "kommunistische", das "revolutionäre" und "internationalistische" Mäntelchen, dessen sich der sowjetische Sozialimperialismus bedient, ist eine seiner gefährlichsten Waffen und gibt ihm Möglichkeiten, von denen die anderen Imperialisten nichteinmal träumen können. Die Spekulation auf die mangelnde Fähigkeit oder das Unvermögen nicht weniger Menschen, zwischen der einstigen und der heutigen Sowjetunion, zwischen ihrem klassenmäßigen Inhalt, ihrem Charakter und ihrer Rolle damals und heute klar

zu unterscheiden - eine Spekulation, die sich auf ein weitverzweigtes System der Demagogie und des Massenbetruges stützt und der auch ein riesenhafter Reklame- und Propaganda-Apparat mit Ausläufern bis in die fernsten Winkel der Erde zur Verfügung steht - erleichtert es den sowjetischen Sozialimperialisten auch, sich in aller Welt Agenturen zu schaffen, die sie für ihre reaktionären Zwecke einsetzen können. Selbstverständlich ist es auch ein großer Vorteil für den sowjetischen Sozialimperialismus, daß er in bezug auf die konventionelle militärische Bewaffnung und Ausrüstung die erste Stelle in der Welt erlangt hat, daß er von Rohstoffen aus anderen Ländern und aus Übersee weniger abhängig ist als der US-Imperialismus, daß er seine Satelliten viel fester an der Kandare hat wie jener u. dgl. m. Was jene Gebiete der Kriegsrüstung und Waffentechnik betrifft, auf denen der sowjetische Sozialimperialismus gegenüber dem US-Imperialismus noch im Hintertreffen ist, macht er schon seit geraumer Zeit äußerste Anstrengungen, zumindest gleichzuziehen und kann dabei zweifellos Erfolge buchen. Zum Beispiel bauen die sowjetischen Sozialimperialisten ihre Kriegsflotte gegenwärtig in hohem Tempo aus und die Zahl ihrer militärischen Stützpunkte in aller Welt wächst viel rascher als jene des US-Imperialismus, ohne freilich auch nur annähernd deren Gesamtzahl erreicht zu haben.

Die sowjetischen Sozialimperialisten strengen sich aufs Äußerste an, den US-Imperialismus zu überflügeln und selbst die stärkste imperialistische Macht der Erde zu werden. Dabei legen sie das Hauptgewicht auf ihre rapid angeschwollenen und weiter fieberhaft ausgebauten militärischen Kräfte. Doch in diesem gewaltigen Aufwand liegt zugleich auch ihre Schwäche. Gierig darauf, die imperialistische Supermacht Nr. 1 zu werden, überschätzen sie ihre Möglichkeiten und ruinieren die Wirtschaft ihres Landes. Obwohl die sowjetischen Sozialimperialisten so tun,

als hätten sie im Gegensatz zu den anderen Imperialisten keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten und liefe alles glänzend gemäß ihren Plänen, ist ihre Wirtschaftslage in mancher Beziehung noch kritischer als jene der US-Imperialisten. Angesichts eines Riesendefizits im Außenhandel mußten die sowjetischen Sozialimperialisten den Großteil ihrer seit langen Jahren angehäuften Goldreserven verkaufen. Obwohl sie eine Reihe wichtiger Planziffern schon mehrmals herabgesetzt haben, bleiben auch die reduzierten Pläne oft unerfüllt bzw. verstecken sich hinter einer formalen Planerfüllung oft skandalöse Unzulänglichkeiten der Qualität, des Sortiments usw. oder hinter günstig scheinenden Globalziffern schwerwiegende Disproportionen und Engpässe. Für die abnormale, labile Lage in der heutigen Sowjetunion ist charakteristisch: Einerseits setzen die sowjetischen Führer die Mittel des Landes in ungeheurem Umfang für Aufrüstung und Kriegsvorbereitung ein, um die absolute Hegemonie in der Welt zu erreichen, aber zugleich brauchen sie zur Ankurbelung ihrer Wirtschaft "Hilfe" seitens ihrer imperialistischen Partner, nehmen sie von diesen immer mehr und immer größere Kredite, öffnen sie ihr Land dem amerikanischen, westeuropäischen und japanischen Kapital und verschachern an dieses wichtige nationale Ressourcen.

Die sowjetischen Sozialimperialisten haben auf der ganzen Welt große Ambitionen, aber ihre Frontlinie ist zu lang, so daß ihre Kräfte überfordert sind und sie sich wiederholt zurückziehen mußten, wenn sie auf energischen Widerstand stießen.

Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch sieht es im Lager der sowjetischen neuen Zaren keineswegs rosig aus. Die ehemals volksdemokratischen Staaten Polen, CSSR, DDR, Ungarn, Bulgarien, Mongolei sind praktisch zu Militärgouvernements geworden, in denen die sowjetischen Generale Politik und Gesetz machen und für "Ruhe und Ordnung" sorgen. Doch schon hat sich die Arbeiterklasse Polens unter Füh-

rung der in der Illegalität wirkenden marxistisch-leninistischen KP Polens zu wuchtigen Kampfbewegungen erhoben, macht sich der wachsende Widerstand der tschechoslowakischen Werktätigen gegen die sozialimperialistischen Okkupanten in vielerlei Formen bemerkbar. In allen von den neuen Zaren unterdrückten Ländern gärt es, entwickelt sich der nationale Widerstand und muß sich zwangsläufig immer mehr verstärken. Sogar in der Sowjetunion selbst verschärfen sich zentrifugale Kräfte, weil der großrussische Chauvinismus die Auflehnung der nichtrussischen Nationalitäten herausfordert.

Nicht nur der US-Imperialismus, sondern auch der sowjetische Sozialimperialismus ist ein Papiertiger. Die einen wie die anderen sitzen auf einem Vulkan. Die "große Unordnung" und "Unruhe" in der Welt, von der Genosse Tschou En-lai am 10. Parteitag der KP Chinas sprach, ist nichts anderes als das Wetterleuchten, das den Untergang des Imperialismus in allen seinen Formen und den Sieg der Völker ankündigt.

INTERNATIONALE UND ÖRTLICHE HAUPTGEFAHR
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Aus der Feststellung, daß die beiden imperialistischen Supermächte nicht nur wesensgleich sind, sondern auch prinzipiell als gleichwertig betrachtet werden müssen, folgt, daß sie beide heute die Hauptfeinde der Freiheit und des Friedens der Völker sind und jede Spekulation darüber, ob etwa die eine oder die andere von beiden "gefährlicher" sei, als irreführend und falsch verworfen werden muß. Diese grundsätzlichen Feststellungen schließen jedoch nicht aus, daß zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort sehr wohl die eine oder die andere die unmittelbare Hauptgefahr werden kann. Es schließt nichteinmal aus, daß für ein bestimmtes Land ein dritter Imperialismus, der vielleicht selbst unter dem Druck einer Supermacht steht, die unmittelbare Hauptgefahr werden kann. Diese konkrete örtliche Frage muß überall an Ort und Stelle konkret untersucht und beantwortet werden, wobei es nicht nur möglich, sondern ganz logisch ist, daß die marxistisch-leninistischen Parteien je nach den verschiedenen Bedingungen ihrer Länder und ihrer Umgebung zu verschiedenen Antworten gelangen werden.

III.

Allianz – Kollaboration – Rivalität

Durch die Verwandlung der Sowjetunion in eine imperialistische Supermacht wurde die Grundlage für die konterrevolutionäre Allianz der beiden Supermächte geschaffen. Daß eine solche Allianz zwischen den beiden größten imperialistischen Mächten unserer Zeit möglich und für diese notwendig wurde, kann man nur verstehen, wenn man die heutige Weltlage in ihrer Gesamtheit betrachtet, wenn man erkennt, daß die die Haupttendenz in der heutigen Welt die Revolution, der Vormarsch des Sozialismus, der Sieg der Völker ist. Die beiden imperialistischen Supermächte stehen unter dem Feuer der Völker der Welt. In den hochlodernden Flammen der nationalen Befreiungsbewegungen erleidet das ganze imperialistische Weltsystem entscheidende Schläge. Auch die Arbeiterklasse der imperialistischen Länder erwacht und die immer gravierenderen Erscheinungen der Krise, der Fäulnis und des Zerfalls in den Metropolen der Ausbeutung beschleunigen dieses Erwachen noch mehr. Die

imperialistisch-revisionistische Welt ist in ihren Grundfesten erschüttert, die Revolution wird zur allgemeinen Zielrichtung der Völker. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Bedingungen die Supermächte einander brauchen, um ihren Zielen näherzukommen, daß sie immer mehr gegen die Völker kollaborieren und sich ihr Kurs auf allen Gebieten annähert. Da sich diese Kollaboration und Allianz mit dem Ziel der Erringung der Weltherrschaft vor allem gegen die nationale und soziale Befreiungsbewegung der Völker richtet - was im besonderen auch darin zum Ausdruck kommt, daß ihre Speerspitze gegen China als das Hauptbollwerk dieser Bewegung weist - stellte Genosse Enver Hoxha auf dem 6. Parteitag der PdAA fest:

" Die größte konterrevolutionäre Kraft, die dem Kampf der Völker um Freiheit und Sozialismus entgegensteht, ist die sowjetisch-amerikanische Allianz. Auf allen Gebieten - dem wirtschaftlichen, politischen und militärischen - nähern sich der imperialistische Kurs der USA und jener der Sowjetunion immer mehr. Um ihre hegemonistischen und Herrschaftsziele zu erreichen, brauchen die beiden Supermächte einander, darum haben sie auch ihre Uhren auf den gleichen Gang gebracht, darum koordinieren sie ununterbrochen ihre Pläne und ihre konkreten Handlungen." (Enver Hoxha, Bericht auf dem VI. Parteitag, Seite 28)

Die Unterstreichung des Wesens und der Rolle, der Zielrichtung und der Gefährlichkeit dieser konterrevolutionären Allianz darf jedoch nicht so verstanden werden, als gäbe es zwischen den beiden imperialistischen Supermächten nur oder hauptsächlich Zusammenarbeit und Allianz und nähere sich die Welt damit einem Zeitalter des "Ultraimperialismus", wie es der alte Revisionist Karl Kautsky als Zeitalter zwar der Ausbeutung, aber immerhin des ewigen Friedens propagierte.

Die konterrevolutionäre Allianz der Supermächte setzt das Wesen des Imperialismus nicht außer

Kraft. Wie Lenin in seinem Werk "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" unterstrich, "ist für den Imperialismus wesentlich der Wettkampf einiger Großmächte in ihrem Streben nach Hegemonie". Nicht nur der Vormarsch der Revolution ist ein objektives historisches Gesetz, sondern auch die ungleichmäßige Entwicklung der imperialistischen Länder, die unvermeidlich zu ihrer Rivalität, zur Auseinandersetzung zwischen ihnen und schließlich zum imperialistischen Krieg führt. Die Existenz und die Verschärfung dieser Rivalität liegt, wie Genosse Enver Hoxha zeigte, "im Wesen dieser Allianz selbst" begründet, sie wurzelt im imperialistischen System der beiden Mächte, in ihren hegemonistischen Zielen, die darauf hinauslaufen, sich schließlich gegenseitig aufzufressen. Denselben Gedankengang faßt Genosse Tschou En-lai in den folgenden Worten zusammen:

" Einerseits rivalisieren sie miteinander, andererseits machen sie gemeinsame Sache. Sie machen gemeinsame Sache, um dann in noch stärkerem Maße miteinander zu rivalisieren. Die Rivalität ist absolut und dauernd, während die Kollaboration relativ und vorübergehend ist." (X. Parteitag, Dokumente, Seite 27)

Wie man sieht, stellt Tschou En-lai nicht "Allianz" und "Rivalität" einander gegenüber, sondern "Kollaboration" (Zusammenarbeit) und "Rivalität". Das ist kein unwesentliches Detail. Der Begriff der Allianz ist dem Begriff Kollaboration übergeordnet. Er schließt beides, sowohl die Kollaboration als auch die Rivalität, in sich ein.

Wie eng im Rahmen der konterrevolutionären Allianz der beiden Supermächte die Momente der Kollaboration und der Rivalität miteinander verflochten sind, hat die Haltung der US-Imperialisten und der sowjetischen Sozialimperialisten in der Nahost-Frage besonders anschaulich gezeigt. Beide Supermächte

sind ängstlich darauf bedacht, dort den Zustand von "Weder Krieg noch Frieden", der ihnen immer neue Einmischungsmöglichkeiten sichert, aufrechtzuerhalten. Beide spinnen ihre Fäden sowohl auf der israelischen als auch auf der arabischen Seite. Während die US-Imperialisten die israelischen Aggressoren mit Geld und Waffen versorgen, klappert Kissinger alle arabischen Hauptstädte ab, lockt und droht, ködert und feilscht. Haargenau das gleiche tun die sowjetischen Sozialimperialisten: während sie bei den Arabern Milliardenbeträge für nicht mehr ganz moderne Waffen kassieren, sind sie zugleich die Hauptquelle der Belieferung Israels mit technischen Kadern und Kanonenfutter geworden, indem sie jährlich zehntausende sowjetische Juden dorthin transportieren lassen. Um den Sieg der gerechten arabischen Sache und insbesondere des heldenhaft kämpfenden palästinischen Volkes zu verhindern, machen die Führer der USA und der Sowjetunion gemeinsame Sache, schmieden immer neue Komplotte und betreiben eine ständige Geheimdiplomatie nicht nur gegenüber der Weltöffentlichkeit, sondern sogar gegenüber ihren eigenen imperialistischen Bundesgenossen und revisionistischen Satelliten. Dennoch machte es diese bis ins Detail gehende Kollaboration nicht unmöglich, daß sich buchstäblich über Nacht eine militärische Konfrontation der beiden Supermächte ergab, die die Welt an den Rand eines großen imperialistischen Krieges führte.

Auch die sich im Rahmen der amerikanisch-sowjetischen Allianz mehr und mehr verengende wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Supermächten ist durch die Tendenz der Kollaboration und durch die der Rivalität charakterisiert. Wenn zum Beispiel die sowjetischen Führer immer mehr US-Kapital in ihr Land, insbesondere nach Sibirien einströmen lassen, so beabsichtigen sie damit, die Engpässe zu schließen, die ihnen ihr Rüstungsaufwand verursacht, ihre Wirtschaftsentwicklung im allgemeinen und ihre Rüstungskapazität im besonderen voranzutreiben. Das wissen natürlich auch die US-Imperialisten und sie wägen die Vor- und Nachteile für sich selbst bei jeder Investition und bei jedem Kapitalexport sehr genau gegeneinander ab. Abgesehen davon, daß sie ein großes Interesse daran haben, die speziell gegen China gerichteten Kriegsvorbereitungen der sowjetischen Sozialimperialisten zu unterstützen und die sozialimperialistische Aggression der neuen Zaren vor allem in diese Richtung zu lenken, bringt der amerikanische Kapitalexport in die Sowjetunion dem US-Kapital aber auch eine ganze Menge anderer Vorteile: erstens lassen sich daraus bemerkenswerte Profite erzielen, die praktisch eine Beteiligung des US-Kapitals an der Ausbeutung der Werktätigen der Sowjetunion bedeuten; zweitens ist mit dem Kapitalexport immer auch Ideologie-Export verbunden, das heißt, daß damit die politisch-ideologische Zersetzung in der Sowjetunion vorangetrieben werden kann, die deren Wehrkraft gegenüber den US-Imperialisten unter Umständen weit mehr schwächt, als sie alle westlichen Investitionen wirtschaftlich zu stärken vermögen; drittens bietet der Kapitalexport eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich über das Potential, die wirtschaftliche Lage, die Stärken und Schwächen der Wirtschaft des Kreditnehmers ein Bild zu machen, ihn nach den verschiedensten Seiten hin zu durchleuchten und auszukundschaften usw. usf. So dient die Kollaboration im Grunde der Rivalität, bereitet die Zusammenarbeit die schließliche Auseinandersetzung vor.

Völlig unsinnig wäre es unter diesen Umständen die Frage zu stellen, was für die Völker "günstiger" sei, die Kollaboration oder die Rivalität der beiden Supermächte. Beides ist für die Völker schlecht, spielt sich auf ihrem Rücken ab, richtet sich gegen sie. Ob die beiden Supermächte nun kollaborieren oder miteinander rivalisieren, ob sie miteinander gemeinsame Sache machen oder gegeneinander kämpfen - die Opfer sind immer die Völker, sie haben die Kosten zu tragen und die Zeche zu bezahlen.

IV.

Hauptsache und Zweitwichtiges

In seinem Bericht auf dem 10. Parteitag der KP Chinas kommt Genosse Tschou En-lai, nachdem er den Aufschwung des Kampfes der Völker der 3. Welt als besonders wichtiges Ereignis in den internationalen Beziehungen unserer Zeit charakterisiert hat, ausführlicher auf die zwischenimperialistischen Widersprüche im allgemeinen und auf die Widersprüche zwischen den beiden imperialistischen Supermächten im besonderen zu sprechen. Wir haben diese Stelle schon in anderem Zusammenhang zitiert (siehe Seite 4 unten bis Seite 5 oben) und müssen sie darum hier nicht zur Gänze wiederholen. Wesentlich ist uns hier vor allem der Beginn des Zitats, in dem es heißt :

"Heute sind es in der Hauptsache die beiden nuklearen Supermächte, die USA und die Sowjetunion, die miteinander um Hegemonie ringen." (X. Parteitag, Dokumente, Seite 27).

Das bedeutet einerseits:

"In der gegenwärtigen Welt sind nur die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten in der Lage, einen großangelegten nuklearen Krieg zu führen." ("Peking Rundschau" 46 vom 20. 11. 1973)

"Im Streben nach der Vorherrschaft in der Welt sind gegenwärtig die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten die einzigen Länder der Welt, die antagonistische Militärblöcke organisieren, Truppen in großer Stärke auf den Territorien anderer Länder stationiert haben und Militärbasen errichten." ("Peking Rundschau", Nr. 42 vom 23. 10. 1973)

Die beiden Supermächte legen auch weitgehend die Distanz fest, die sie zu den anderen Ländern halten wollen, um ihre Überlegenheit zwecks Druck und Drohung gegen die anderen Völker zu behalten. Sie sind sogar in der Lage, weltweit bedeutsame Fragen unter Ausschaltung selbst der größten anderen imperialistischen Mächte wie Westdeutschland, Frankreich, England, Japan usw. zu "behandeln", in sie einzugreifen und über sie Beschluß zu fassen (Beispiel Nahost). Somit besteht in der Größenordnung und in den Möglichkeiten der beiden Supermächte im Vergleich zu allen anderen imperialistischen Staaten gegenwärtig ein sehr wesentlicher Vorsprung.

Die Feststellung Tschou En-lais bedeutet andererseits aber auch:

Die beiden Supermächte sind keineswegs die einzigen imperialistischen Mächte, die um Hegemonie ringen. Auch Länder wie die BRD, Japan, Frankreich, England usw. sind imperialistische Großmächte, welche die Konkurrenz treibt und das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung in die Lage versetzt, mit den US- und SU-Imperialisten sowie untereinander um Vergrößerung der Einfluß- und Herrschaftsgebiete, um Vorherrschaft zu ringen.

Auch an anderen Stellen des Berichts auf dem 10. Parteitag wird darum zwischen dem Imperialismus im allgemeinen und den beiden imperialistischen Supermächten im besonderen durchaus kein Gleichheitszeichen gesetzt und klar zum Ausdruck gebracht, daß es außer den beiden Supermächten natürlich noch eine ganze Reihe anderer imperialistischer Mächte gibt, gegen die der Kampf nicht vernachlässigt werden darf. So sagt Genosse Tschou En-lai in bezug auf die Aufgaben der KP Chinas:

"Deshalb muß unsere Partei international am proletarischen Internationalismus festhalten, auf der konsequenten Politik der Partei be-

harren, die Einheit mit dem Proletariat, den unterdrückten Völkern und unterjochten Nationen der ganzen Welt festigen, die Solidarität mit allen Ländern, die der Aggression, Subversion, Intervention, Kontrolle und Schikane seitens des Imperialismus ausgesetzt sind, verstärken und die breitestmögliche Einheitsfront bilden, um den Imperialismus, den neuen und alten Kolonialismus, INSBESONDERE die Hegemoniebestrebungen der beiden Supermächte, der USA und der Sowjetunion, zu bekämpfen."
(X. Parteitag, Dokumente, Seite 34)

In den Werken Mao Tse-tungs und in der Politik der KP Chinas stoßen wir immer wieder auf die Methode, in jeder Situation die Hauptsache, das entscheidende Problem, die Hauptaufgabe herauszufinden und in dieser Richtung die Kräfte zu konzentrieren und den Hauptschlag zu führen. Aber diese Methode hat nichts mit der Verabsolutierung einzelner Seiten eines Problems zu tun, sie ist auf die zweckmäßigste und günstigste Lösung des gesamten Problems gerichtet, setzt voraus, alle seine Seiten je nach ihrem Gewicht, in ihrer richtigen Relation zueinander, in der richtigen Reihenfolge ihrer Lösbarkeit im Auge zu haben, das Einzelne stets in den Rahmen des großen Ganzen zu stellen.
Wird diese Notwendigkeit nicht beachtet, wird nur noch die Hauptsache gesehen und alles Zweitwichtige und Drittrangige vergessen und negiert, wird also der Teil mit dem Ganzen verwechselt, so wird es unvermeidlich ernste Fehler, Rückschläge und Niederlagen geben. In der Frage des Imperialismus im allgemeinen und der beiden imperialistischen Supermächte im besonderen wird das überaus deutlich. Hier das eine mit dem anderen gleichzusetzen und den Teil für das Ganze zu nehmen, heißt rettungslos auf die Positionen des Sozialchauvinismus abzurutschen, der das Proletariat und alle fortschrittlichen, patriotischen Kräfte auffordert, den "eigenen" Imperialismus zu unterstützen, weil er doch der kleinere, schwächere, "nebensächliche" Imperialismus sei. Eine solche Haltung ist im Falle jedes imperialistischen Staates, auch des kleinsten, falsch und verhängnisvoll, sie wird aber geradezu ungeheuerlich und verbrecherisch, wenn es sich um so bluttriefende und fluchbeladene imperialistische Großmächte wie die BRD, Frankreich, England oder Japan handelt.

Bekanntlich entspricht es durchaus nicht den Möglichkeiten der revolutionären Kräfte, alle Feinde auf einmal zu besiegen und alle Probleme auf einmal zu lösen. Immer wieder hat Lenin von den Revolutionären gefordert, "das Wesentlichste in der Kette der Entwicklung herauszugreifen", das "Hauptkettenglied" zu finden und anzupacken, um "den Übergang zum nächsten Kettenglied mit fester Hand vorzubereiten" und schließlich in den "Besitz der ganzen Kette" zu gelangen.* Genosse Mao Tse-tung hat sich wiederholt über die pseudorevolutionären Phrasendrescher lustig gemacht, die verlangten, "an der ganzen Front loszuschlagen", auf allen Gebieten gleichzeitig "voranzustürmen":

" Ein Krieg kann nur Schlacht um Schlacht ausgefochten werden. Auch die Feinde müssen einer nach dem anderen vernichtet werden. Fabriken werden auch eine nach der anderen errichtet. Der Bauer pflügt sein Feld ein Stück nach dem anderen. Mit dem Essen ist es auch so ; strategisch schenken wir dem Essen keine Beachtung : wir können schon ein Mahl bewältigen ; aber konkret gesehen, schluk-

---

* Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 5, Seite 522 und Bd. 27, Seite 265. "Es genügt nicht", stellt Lenin in "Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht" fest, "Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunist überhaupt zu sein. Man muß es verstehen, in jedem Augenblick jenes besondere Kettenglied zu finden, das mit aller Kraft gepackt werden muß, um die ganze Kette zu halten und den Übergang zum nächsten Kettenglied mit fester Hand vorzubereiten."

ken wir einen Happen nach dem andern. Man kann nicht ein ganzes Festessen auf einmal verschlingen. Also, man muß eine Sache nach der andern erledigen. In der Strategie heißt das, eine Festung nach der andern zu nehmen." (Mao Tse-tung am 18. November 1957 auf der Konferenz in Moskau, zitiert laut "Genosse Mao Tse-tung über 'Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger'", Peking 1958, Seite 30)

"Ich bin nicht gegen zwei oder mehrere Operationsrichtungen ; aber zu ein und derselben Zeit darf es nur eine Hauptrichtung geben... Sei es in der Gegenoffensive, sei es beim Angriff - wir müssen immer starke Kräfte konzentrieren, um gegen einen Teil der feindlichen Streitkräfte den Schlag zu führen... das ist eine der Grundregeln, dank derer wir den Feind besiegen können." (Mao Tse-tung, Ausgew. Milit. Schriften, Seiten 154/55)

JEWEILS DAS HAUPTKETTENGLIED ANPACKEN
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo
HEISST NICHT "POLITIK DES KLEINEREN ÜBELS"
ooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Aber selbstverständlich bedeutet all das nicht, sich jeweils ausschließlich auf eine Aufgabe zu beschränken und alles andere zu vernachlässigen. In der Richtung der jeweiligen Hauptsache die größten Anstrengungen zu machen und die größten Kräfte zu konzentrieren, bedeutet nicht, dem Feind alles andere zu überlassen, ihm überall sonst Ruhe zu geben, ihm zu erlauben, an allen zweit- und drittwichtigen Fronten vorzumarschieren, ja ihm dabei sogar noch behilflich zu sein. Und es bedeutet schon ganz und garnicht das leiseste Zugeständnis an die faule, opportunistische Politik des "kleineren Übels", die die Lebenslüge aller Sozialchauvinisten ist.

Lenin hat sich in seiner schon zitierten Schrift "Unter fremder Flagge" ausführlich mit dieser verräterischen Parole (die auch als Unterscheidung von

"zentralem" und nichtzentralem Übel in Erscheinung trat) beschäftigt. Gemäß seiner Grunderkenntnis, daß Imperialismus bereits politische Reaktion auf der ganzen Linie bedeutet, daß die Bourgeoisie der entwickelten kapitalistischen Länder bereits alle fortschrittlichen Potenzen sowohl auf sozialem als auch auf nationalem Gebiet verloren hat und daß es "heutzutage lächerlich" wäre, in bezug auf Länder wie etwa England und Deutschland "an eine fortschrittliche Bourgeoisie, an eine fortschrittliche bürgerliche Bewegung auch nur zu denken", prangert Lenin die Schmach, den Verrat und den Sozialchauvinismus jener an, die behaupteten, das imperialistische Streben der einzelnen Mächte müsse verschieden gewertet, nämlich entweder als das "zentrale" oder als mehr oder minder nebensächliches Übel eingeschätzt werden, wobei es gelte, "internationalistisch" zu denken und die Arbeiter aller in Betracht kommenden Länder aufzufordern, mit Hilfe und an der Seite "ihrer" imperialistischen Bourgeoisie gegen das "zentrale" imperialistische Übel in den Krieg zu ziehen. Lenin unterstreicht gegenüber diesem imperialistischen "Internationalismus":

"Die moderne Demokratie (Lenin versteht darunter das revolutionäre Proletariat und alle demokratischen Kräfte, die für das Selbstbestimmungsrecht der unterdrückten Nationen eintreten, Anmkg. RF) wird nur in dem Falle sich selbst treu bleiben, wenn sie sich keiner einzigen imperialistischen Bourgeoisie anschließt, wenn sie sagt, daß 'beide das größere Übel' sind, wenn sie in jedem Land die Niederlage der imperialistischen Bourgeoisie herbeiwünscht." (W. I. Lenin, Werke, Bd. 21, Seite 133)

Da sich die Bourgeoisie "aus einer aufsteigenden, fortschrittlichen Klasse in eine absteigende, verfallende, innerlich abgestorbene, reaktionäre Klasse verwandelt" hat, sagt Lenin, ergibt sich, daß "in unserer Epoche keine einzige" der in den Konflikt verwickelten Staatsmächte das "zentrale Übel" ist und sein kann. "In Wirklichkeit kann heutzutage

garkeine Rede davon sein, daß die moderne Demokratie im Nachtrab der reaktionären, imperialistischen Bourgeoisie einhertrotte - ganz gleich, von welcher 'Farbe' diese Bourgeoisie auch sei." (138)

Hier wird ganz klar, worum es in der ganzen Auseinandersetzung vor allem geht : nicht um irgendwelche taktischen Details, sondern um die prinzipielle Frage, welche Klasse die Führung haben soll, ob sich das Proletariat und die anderen fortschrittlichen und patriotischen Kräfte (also das, was Lenin auch die "moderne Demokratie" nennt) der Führung irgendwelcher imperialistischer Bourgeoisien unterordnen sollen - oder ob das Proletariat an die Spitze aller fortschrittlichen, demokratischen und patriotischen Kräfte treten, die Führung dieser Kräfte übernehmen soll und muß. Lenin wiederholt das auch dort, wo er auf die Taktik des "Ausnutzens" der zwischenimperialistischen Konflikte zu sprechen kommt:

"Natürlich ist die Taktik des 'Ausnutzens' Aufgabe der modernen Demokratie, aber das internationale Ausnutzen muß sich - entgegen A. Potressow und Kautsky - nicht gegen einzelne Finanzkapitale, sondern gegen das internationale Finanzkapital richten. Und ausnutzen soll nicht die Klasse, die vor 50 bis 100 Jahren im Aufstieg begriffen war" -

- nämlich nicht die Bourgeoisie, sondern das Proletariat.

Alle diese leninistischen Erkenntnisse in einer einfachen Formel zusammenfassend, hat Genosse Enver Hoxha auf dem 6. Parteitag der PdA Albaniens hervorgehoben:

"Man kann sich nicht auf den einen Imperialismus stützen, um den anderen zu bekämpfen." (Bericht, Seite 32)

Das gilt offenbar nicht nur in bezug auf die Haltung zu einer der beiden imperialistischen Supermächte,

sondern bezüglich der Haltung zum Imperialismus überhaupt, sei es nun der Imperialismus eines kleineren oder eines größeren Staates.

Ist es ein Zufall, wenn sogar auch einige sich für Marxisten-Leninisten haltende Menschen das nicht begreifen, wenn sie die Hauptsache mit der Sache überhaupt verwechseln und wenn sich ihr Eifer, gegen die imperialistischen Supermächte zu kämpfen, unterderhand in eine Unterstützung der "eigenen" imperialistischen Bourgeoisie und zur Unterordnung des Proletariats unter deren Führung verwandelt? Natürlich ist das kein Zufall, sondern Ausdruck des starken Einflusses der bürgerlichen Ideologie, die besonders bei Angehörigen der Mittelschichten, der Intelligenz, der Kleinbourgeoisie und der Arbeiteraristokratie sehr tief verwurzelt und äußerst zählebig ist, schon gar, wenn die entscheidende Rolle der Ideologie und des Bewußtseins unterschätzt und der spontanen Entwicklung im Tageskampf überlassen wird.

V.

Sozialistische Aussenpolitik und Klassenkampf in den kapitalistischen Ländern

Eigentlich sollte es nicht schwer sein zu begreifen, daß die zwischenstaatlichen Beziehungen verschiedener Länder und die Klassenbeziehungen innerhalb eines bestimmten Landes völlig verschiedene Kategorien von Beziehungen darstellen, ganz verschiedene Ebenen der Politik mit ganz verschiedenen Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten, Möglichkeiten

und Notwendigkeiten. Auch wenn es zwischen den verschiedenen Ländern sehr oft die Gegensätze von Ausbeutern und Ausgebeuteten, Unterdrückern und Unterdrückten, Armen und Reichen, Starken und Schwachen gibt, darf man Staaten, Länder und Nationen keinesfalls mit den kämpfenden Klassen innerhalb dieser Staaten, Länder und Nationen verwechseln. Erst recht nicht darf man die Gesetzmäßigkeiten, Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Außenpolitik eines sozialistischen Landes mit den Bedingungen, Aufgaben und Notwendigkeiten des proletarischen Klassenkampfes in den kapitalistischen Ländern oder des nationalen Befreiungskampfes unterdrückter Völker durcheinanderbringen.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß es Sache der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen jedes Landes selber ist, die Revolution durchzuführen und daß ihnen diese ureigenste Aufgabe nichts und niemand abzunehmen vermag. Daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, wird schon in den Geburtsdokumenten der modernen Arbeiterbewegung formuliert und ist als eine der Grundwahrheiten des Marxismus in den Text der "Internationale" aufgenommen worden. Die Vorstellung, die revolutionäre Sache könne und solle auf den Spitzen der Bajonette jener Staaten, in denen sie schon gesiegt hat, in die anderen Länder getragen und dort mit, ohne oder sogar gegen den Willen der arbeitenden Massen durchgesetzt werden, ist zutiefst antimarxistisch, putschistisch und konterrevolutionär; sie offenbart eine tiefe Verachtung der Massen und könnte nur zu verheerenden Rückschlägen und totaler Degeneration führen. Wie die Geschichte zeigt, kann zwar die Konterrevolution bis zu einem gewissen Grad von außen importiert werden, denn sie ist ihrem ganzen Wesen nach gegen die Volksmassen gerichtet; die Revolution aber kann niemals Exportartikel sein, denn sie verdient diesen Namen überhaupt nur, kann ihre Aufgaben nur dann lösen, wenn sie von den

arbeitenden Massen des betreffenden Landes selbst gewollt, getragen, organisiert und durchgeführt wird.

Die Marxisten-Leninisten verteidigen entschlossen den Grundsatz der Gleichberechtigung, der Unabhängigkeit und Souveränität der Staaten, das Prinzip der Gleichberechtigung und des uneingeschränkten Selbstbestimmungsrechtes der Nationen, das Recht aller Völker, über ihre Gesellschaftsordnung selber zu entscheiden. Es liegt auf der Hand, daß die Übertragung dieser Prinzipien auf die Beziehungen zwischen den gegensätzlichen Klassen innerhalb der einzelnen Länder absolut unzulässig und absurd wäre. Auf dem Gebiet der Beziehungen zwischen Ländern verschiedener Gesellschaftsordnungen erstreben und verteidigen die Marxisten-Leninisten bekanntlich die Fünf Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Souveränität und territorialen Integrität, des gegenseitigen Nichtangriffs, der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens sowie der friedlichen Koexistenz. Die Anwendbarkeit dieser Prinzipien setzt ihre Respektierung auch von der Gegenseite her voraus und gilt nur für einen bestimmten, klar definierten Bereich. Sie sind schon nicht mehr anwendbar im Verhältnis imperialistischer Ausbeuterstaaten und kolonial oder halbkolonial unterdrückter Staaten bzw. zwischen unterdrückenden und unterdrückten Nationen. Schon garnicht kann man sie auf die Sphäre des sozialen Befreiungskampfes übertragen. Im Klassenkampf innerhalb der einzelnen Länder herrschen eben ganz andere Gesetzmäßigkeiten, kann es weder "Gleichberechtigung" noch "friedliche Koexistenz", weder "gegenseitigen Nichtangriff" noch "Nichteinmischung", weder "gegenseitigen Nutzen" noch "gegenseitige Achtung der Souveränität" odgl. geben.

Alles das scheinen Binsenwahrheiten zu sein, über die viel zu reden sich nicht lohnt. Und dennoch liegt ein Angelpunkt der Betrügereien und Verrätereien

der modernen Revisionisten darin, daß sie Begriffe und Grundsätze der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung auf die Beziehungen zwischen imperialistischen Metropolen und unterdrückten Ländern sowie auf die Beziehungen zwischen Ausbeuterklassen und ausgebeuteten Klassen innerhalb der einzelnen Länder übertrugen und schließlich den Begriff der "friedlichen Koexistenz" auch auf dem Gebiet der Außenpolitik in eine konterrevolutionäre Karikatur verwandelten.

Doch auch in den Reihen der sich als antirevisionistisch und revolutionär verstehenden Kräfte kommt es immer wieder zu einer Vermischung und Verwechslung der Bedingungen, Erfordernisse und Prinzipien der Außenpolitik von Staaten der Diktatur des Proletariats und der Bedingungen, Erfordernisse und Prinzipien des Klassenkampfes in den einzelnen Ländern. Wir erleben diese Unklarheiten immer wieder in zweierlei Formen:

Auf der einen Seite gibt es Genossen, die Schwierigkeiten haben zu verstehen, warum ein Staat der Diktatur des Proletariats mit einem reaktionären, imperialistischen oder sogar faschistischen Staat überhaupt diplomatische, Handels- oder sonstige Beziehungen aufnehmen kann. Macht man diesen Genossen klar, daß sie die Unterschiede zwischen noch mehr oder minder bürgerlich-demokratischen und schon faschistischen Staaten verabsolutieren, stellt man zum Beispiel die Frage, warum es gestattet sein soll, mit den USA oder der BRD diplomatische Beziehungen aufzunehmen, nicht aber mit Spanien und Persien, zeigt sich sofort, daß diese Genossen im Grunde gegen praktisch alle diplomatischen, Handels- und anderen Beziehungen zu reaktionären, also zu entwickelten kapitalistischen und imperialistischen Ländern sind. Sie verstehen nicht den ganzen Sinn und Zweck einer Außenpolitik friedlicher Koexistenz und verwechseln sie mit der Karikatur, die die Chruschtschow-Breshnew-Revisionisten daraus

gemacht haben. Sie verstehen nicht, welche weitreichenden Möglichkeiten sich Staaten der Arbeitermacht entgehen lassen würden, wenn sie darauf verzichten wollten, mit so vielen Ländern als möglich auf der Basis der Fünf Prinzipien diplomatische Beziehungen zu unterhalten, Handel zu treiben, Gespräche zu führen, entsprechende Verträge zu schließen usw.

Auf der anderen Seite existiert aber auch das Mißverständnis, die erforderliche Solidarität mit Schritten und Maßnahmen von Staaten der Diktatur des Proletariats auf dem Gebiet der diplomatischen Beziehungen und der friedlichen Koexistenz mit Staaten anderer Gesellschaftsordnung verlange auch von den Revolutionären innerhalb dieser anderen Länder gewisse Zugeständnisse, ihretwegen müsse auch das Proletariat der betreffenden Länder Schritte in Richtung einer Art "friedlicher Koexistenz" mit der herrschenden Klasse unternehmen, mit ihr Beziehungen aufnehmen, "zusammenarbeiten" usw., um mit der Außenpolitik der sozialistischen Länder nicht in Widerspruch zu geraten, diese möglichst zu unterstützen, ihre Initiativen, Maßnahmen und Verträge zu "respektieren" oder dergleichen. Auch wenn eine solche Tendenz aus Motiven ehrlicher Solidarität, aus der Absicht, dem großen Ganzen zu dienen, nationale Interessen den internationalen Interessen zu unterordnen usw. geboren wird, ist sie nicht nur grundfalsch, sondern buchstäblich von allen Gesichtspunkten her schädlich und verderblich.

Sowohl die erstgenannte, "links"-sektiererische (trotzkistische) Entstellung und Verfälschung des Marxismus-Leninismus, als auch die letztere, rechts-opportunistische Abweichung muß schonungslos aufgedeckt und bekämpft werden. Beide Fehler bringen ganz verschiedene Dinge heillos durcheinander, schaden sowohl dem revolutionären Kampf innerhalb der einzelnen Länder als auch den außenpolitischen Interessen der sozialistischen Länder und

den Interessen der Weltrevolution. Deswegen hat das Zentralkomitee der KP Chinas im Punkt 16 seines historischen Vorschlags zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung im Juni 1963 besonders unterstrichen:

"Daß die sozialistischen Länder mit den imperialistischen Staaten über dies und jenes verhandeln, ist notwendig. Auf die richtige Politik der sozialistischen Länder und auf den Druck der Volksmassen aller Länder gestützt, können auf dem Verhandlungswege gewisse Abkommen erreicht werden. Aber gewisse notwendige Kompromisse zwischen den sozialistischen und imperialistischen Staaten erfordern nicht, daß die unterdrückten Völker und Nationen deshalb dem Imperialismus und seinen Lakaien auch Zugeständnisse machen. Niemand kann jemals im Namen der friedlichen Koexistenz von den unterdrückten Völkern und Nationen verlangen, ihren revolutionären Kampf aufzugeben." ("Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung", Peking 1963, Seiten 40/41)

Ganz genau dasselbe gilt auch für den Klassenkampf. Sollen etwa die Marxisten-Leninisten, wenn die Volksrepublik China auch mit solchen Erzreaktionären wie Nixon, Kissinger, Franz Josef Strauß, dem persischen Schah oder den japanischen Mitsubishi-Vertretern verhandelt, deshalb versuchen, an diesen Halsabschneidern und Blutsaugern irgendwelche "positiven" oder sogar "fortschrittlichen" Züge zu entdecken? Sie würden sich damit für alle Zeiten lächerlich machen, ja mit größter Schande bedecken. Sollen die Revolutionäre diese ihre Klassenfeinde in Hinkunft nicht mehr bis zur letzten Konsequenz bekämpfen, nur weil man sie in China nicht sogleich an die Wand stellt, sondern als Repräsentanten anderer Staaten und als Gäste behandelt? Es wäre ein Verrat an der Arbeiterklasse, an der Befreiungsbewegung ihrer und aller anderen Länder, wenn sie solche Schlußfolgerungen zögen. Und es wäre natürlich auch ein überaus schlechter Dienst für

das sozialistische China selber, eine indirekte Verleumdung der chinesischen Genossen, eine revisionistische Entstellung ihrer Beweggründe, wenn man so reagieren wollte.

" ES GIBT KOMPROMISSE UND KOMPROMISSE"
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

(LENIN)
ooooooooo

Bekanntlich unterscheiden sich die Marxisten-Leninisten von den Revisionisten nicht dadurch, daß erstere alle Kompromisse grundsätzlich ablehnen, letztere dagegen nicht, sondern sie unterscheiden sich nach der Art der Kompromisse, die sie für möglich oder nichtmöglich halten, nach der Zielrichtung dieser Kompromisse, nach ihrem Wesen und ihrer Rolle in einer bestimmten konkreten Situation, nach ihrem Zweck und ihrem Ergebnis. In seiner bekannten Schrift "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" machte sich Lenin über jene "linken" Phrasendrescher lustig, die Kompromisse "prinzipiell" abzulehnen verlangen. Nicht nur an dem einfachen Beispiel eines Menschen, der mit Straßenräubern gewisse Kompromisse schließt, um sie schließlich zu besiegen, und einem anderen, der mit ihnen Kompromisse macht, um einen Anteil an ihrer Beute zu ergattern, zeigt Lenin die zwei grundverschiedenen Arten von Kompromissen, sondern ein wesentlicher Teil seines Buches demonstriert anhand wichtiger konkreter Beispiele, welche Kompromisse zu welchen Zwecken zulässig und notwendig sind und welche nicht.

"Es gibt Kompromisse und Kompromisse. Man muß es verstehen, die Umstände und die konkreten Bedingungen jedes Kompromisses oder jeder Spielart eines Kompromisses zu analysieren."

Nicht gegen Kompromisse überhaupt zu kämpfen, sie "prinzipiell" abzulehnen, jedwede Zulässigkeit von Kompromissen, welcherart sie auch seien, schlechthin zu verneinen, kann - wie Lenin schreibt - die Aufgabe der Revolutionäre sein, sondern "ein Politiker, der dem revolutionären Proletariat nützlich sein möchte, muß es verstehen, die konkreten Fälle gerade solcher Kompromisse herauszugreifen, die unzulässig sind, in denen Opportunismus und Verrat ihren Ausdruck finden, die ganze Wucht der Kritik, die ganze Schärfe der schonungslosen Entlarvung und des unversöhnlichen Krieges gegen diese konkreten Kompromisse zu richten", diese anzuprangern - selbst aber bereit und imstande zu sein, solche Kompromisse zu machen, die dem Kampf dienen und ihn vorwärtsbringen. (Siehe die Seiten 22 bis 25 der Pekinger Ausgabe 1973 des Buches.)

An diese wichtigen Hinweise Lenins erinnernd, hat Genosse Tschou En-lai im Bericht an den 10. Parteitag der KP Chinas speziell den fundamentalen Unterschied hervorgehoben, den es zwischen der Kollaboration und den Kompromissen der sowjetischen Sozialimperialisten etwa mit dem USA-Imperialismus einerseits, und den "notwendigen Kompromissen revolutionärer Staaten mit imperialistischen Staaten" gibt. Diese beiden grundverschiedenen Kategorien von Kompromissen in einen Topf zu werfen, hieße wahrlich, zwischen imperialistischen Räubern, ihren Komplicen und jenen, die sich gegen sie auf Leben und Tod zur Wehr setzen müssen, keinen Unterschied mehr zu machen.

Es ist absolut notwendig und richtig, daß z. Bsp. die Volksrepublik China in ihrer Außenpolitik gewisse Kompromisse mit den Imperialisten eingeht - auf der Basis einer korrekten marxistisch-leninistischen Linie, zwecks maximaler Ausnutzung der zwischenimperialistischen Widersprüche zugunsten der revolutionären Sache, mit dem klaren Ziel, die "Erschießung des Banditen" zu erleichtern, die Weltrevolution voranzutreiben. Sie stützt sich dabei auf solide Fundamente: auf die im bewaffneten Kampf wie im Kampf gegen den modernen Revisionismus gestählte Partei, auf die ruhmreiche Volksarmee, auf das kämpferische, ideologisch wie materiell bestens gewappnete chinesische Volk sowie auf die für soziale und nationale Befreiung kämpfenden Kräfte in aller Welt. Als Genosse Mao Tse-tung im April 1946 in seiner Schrift "Einige Erwägungen zur gegenwärtigen internationalen Lage" auf die Möglichkeit und Notwendigkeit gewisser Kompromisse mit den imperialistischen Ländern, darunter auch solche in recht wichtigen Fragen, zu sprechen kam, fügte er zwei Überlegungen hinzu, die für den ganzen Fragenkomplex von höchster Bedeutung sind:

ERSTENS: "Solche Kompromisse ... können nur das Ergebnis des entschiedenen und wirksamen Kampfes aller demokratischen Kräfte der ganzen Welt gegen die reaktionären Kräfte ... sein." (Mao Tse-tung, Ausgew. Werke, Bd. IV, Seite 87)

Damit ist bereits klar festgestellt, daß zwischen derartigen Kompromissen und dem Kampf der Völker um nationale und soziale Befreiung kein Gegensatz besteht, sondern ein notwendiger Zusammenhang. Diese Kompromisse ersetzen nicht den entschlossenen Kampf der um ihre Befreiung ringenden Klassen und Völker, sondern basieren auf diesem, stützen sich auf diesen Kampf, werden durch ihn abgesichert und daran gehindert, zu Vorteilen für den Imperialismus zu werden. Sie setzen "den Druck der Volksmassen aller Länder" gegen Imperialismus und Reaktion, wie es auch im "Vorschlag zur Generallinie" heißt, geradezu voraus, werden eben durch ihn möglich und nützlich. Jede Verringerung dieses Druckes, jede Abschwächung dieses Kampfes erschwert daher derartige Kompromisse, engt ihre Möglichkeiten ein, macht sie riskanter, während umgekehrt der mächtige Aufschwung des revolutionären, antiimperialistischen und antirevisionistischen nationalen und sozialen Befreiungskampfes die Möglichkeiten der Außenpolitik der Staaten der Diktatur des Pro-

letariats ungeheuer erweitert und ihren Spielraum bedeutend verbreitert.

Es ist eigentlich nur die unmittelbare Fortsetzung dieser Erwägung, wenn Genosse Mao Tse-tung im weiteren ausführt:

ZWEITENS: "Derartige Kompromisse machen es nicht erforderlich, daß die Völker in den Ländern der kapitalistischen Welt diesem Beispiel folgen und innerhalb ihres eigenen Landes Kompromisse schließen. Die Völker aller Länder werden nach wie vor entsprechend ihren verschiedenen Verhältnissen auf verschiedene Art und Weise kämpfen. Die reaktionären Kräfte treten den demokratischen Kräften der Völker nach dem Grundsatz entgegen, unbedingt diejenigen zu vernichten, die sie vernichten können, und sich auf die spätere Vernichtung derjenigen vorzubereiten, die sie vorläufig nicht vernichten können. Angesichts dieser Situation müssen die demokratischen Kräfte der Völker den reaktionären Kräften gegenüber nach dem gleichen Grundsatz handeln." (Mao Tse-tung, Ausgew. Werke, Bd.IV, Seite 88)

In einem der frühesten Aufsätze Friedrich Engels findet sich der Satz: "Ich erwarte nur von dem Fürsten etwas Gutes, dem die Ohrfeigen seines Volkes um den Kopf schwirren!" Eben darum geht es bei diesem Problem. Wäre Nixon ohne diese ihm vom eigenen und von anderen Völkern verabreichten Ohrfeigen jemals bereit gewesen, mit dem revolutionären China auch nur zu verhandeln? Würden die japanischen Imperialisten nicht ganz andere politische Saiten gegenüber China aufziehen, wenn sie nicht alte Ohrfeigen in Erinnerung hätten und auch heute wieder unter starkem Druck stünden? Sicher, weder Nixon noch Strauß krochen auf den Knien nach China, wie es ein paar pseudolinke Phraseure behaupteten, aber wie würden sie wohl mit China verfahren, wenn sie tun könnten, was sie wollen? Mögen also die Sträuße und andere Vögel mit China verhandeln - die chinesischen Genossen haben in bezug auf sie keine Illusionen und werden sich von ihnen schon nicht übertölpeln lassen. Die Sache der fortschrittlichen Kräfte in den kapitalistischen und imperialistischen Länder aber ist es, diese Verhandlungen auf die einzig richtige und fruchtbringende Weise zu unterstützen: mit immer mehr und immer kräftigeren Schlägen gegen den Klassenfeind, mit der Verschärfung des Klassenkampfes gegen ihn.

DIE III. INTERNATIONALE ZUM VERHÄLTNIS VON SOZIALISTISCHER AUSSENPOLITIK UND KLASSENKAMPF IN DEN KAPITALISTISCHEN LÄNDERN

Die ganze hier behandelte Problematik ist keineswegs neu. Sie ist so alt wie die Außenpolitik von Staaten der Diktatur des Proletariats überhaupt. Schon als der eben geborene Sowjetstaat politische und wirtschaftliche Beziehungen mit anderen, noch kapitalistischen Ländern aufnahm, mit Vertretern bürgerlicher Großunternehmen, Parteien und Regierungen in Verhandlungen trat und mit ihnen Verträge verschiedenster Art abzuschließen begann, zeigten sich bei einzelnen Genossen, die sich die Entwicklung viel einfacher vorgestellt hatten, Unklarheiten und tauchten ultra-"linke" Demagogen auf, die damit spekulierten. Lenin hat sich mit diesen Fragen daher ausführlich beschäftigt. Die richtige, größte Prinzipienfestigkeit mit taktischer Elastizität und hohem diplomatischem Geschick verbindende Leninsche Außenpolitik hat es damals ermöglicht, den eisernen Ring imperialistischer Umklammerung und Einkreisung des jungen Sowjetstaates zu durchbrechen und die einheitliche Front der internationalen Reaktion gegen ihn aufzuspalten.

Ein zweites Mal trat diese Problematik in den Dreißigerjahren in den Vordergrund, als sich die Weltkriegsgefahr zuspitzte und klar wurde, daß der kommende

Krieg, selbst wenn er als Krieg zwischen zwei imperialistischen Großmächten oder als Krieg einer solchen Großmacht gegen ein kleineres kapitalistisches Land beginnen sollte, die Tendenz haben würde, sich rasch auszudehnen und schließlich mit Sicherheit auf einen Krieg gegen das Bollwerk der Weltrevolution hinauszulaufen. Unter der sicheren Führung Stalins baute die damalige Sowjetunion ihre Beziehungen mit allen Staaten, die dazu bereit waren, aus, nahm solche Beziehungen auch mit den USA-Imperialisten auf, schloß mit einigen Ländern Verträge über gegenseitige Hilfe (insbesondere mit Frankreich und mit der Tschechoslowakei) und trat 1935 sogar dem Völkerbund bei, um auch dieses diskreditierte, tausendfach mißbrauchte und fragwürdige Instrument so weit als möglich heranzuziehen - alles mit dem Ziel, die hauptsächlichen Aggressoren und Kriegstreiber der damaligen Zeit (die deutschen und italienischen Faschisten sowie die japanischen Imperialisten) maximal zu isolieren, die zwischen den imperialistischen Mächten und Mächtegruppen bestehenden Gegensätze zugunsten der Sache der Freiheit und des Friedens auszunützen und dem Staat der Diktatur des Proletariats eine möglichst lange Atempause zu verschaffen. Natürlich war das nur durch eine Politik bewußter, genau kalkulierter Kompromisse erreichbar, die dem oberflächlichen Betrachter mitunter schwer verständlich war. Klar, daß die bürgerliche und sozialdemokratische, aber auch die trotzkistische Propaganda das auszuschlachten versuchte, um die revolutionäre Weltbewegung zu verunsichern, politisch weniger gefestigte Leute in Panikstimmung zu versetzen und das Proletariat der noch kapitalistischen Länder gegen den Staat der siegreichen Diktatur des Proletariats auszuspielen. In dieser Situation fand im Sommer 1935 der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale statt, der einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen diese Manöver des Feindes lieferte. Der von Ercoli (Togliatti) erstattete Bericht des Exekutivkomitees der KI geht davon aus,

daß ein "zeitweiliges Zusammenfallen" der ständigen Ziele der Friedenspolitik des Staates der Diktatur des Proletariats mit den vorübergehenden Zielen der Politik einiger kapitalistischer Staaten durchaus möglich ist und in Betracht gezogen werden muß. Auf dieser Basis schließt die Außenpolitik des revolutionären sozialistischen Staates den Abschluß von Abkommen, Verträgen und Pakten mit diesen kapitalistischen Staaten nicht nur nicht aus, sondern macht sie sogar wünschenswert, wobei auch Militärpakte zwischen einem proletarischen und einem kapitalistischen Staat unter Umständen gerechtfertigt und notwendig sein können - in Übereinstimmung mit der Feststellung Lenins, daß

> "...wir militärische Abkommen mit einer der imperialistischen Koalitionen gegen die andere in Fällen, wo ein solches Abkommen die Grundlagen der Sowjetmacht nicht verletzt, ihre Stellung festigen und den Ansturm irgendeiner der imperialistischen Mächte paralysieren könnte, nicht überhaupt ablehnen". ("Thesen über die gegenwärtige internationale Lage", W.I. Lenin, Werke, Bd. 27, Seite 354)

Gegenüber jenen, die es nicht verstanden, daß die damalige Sowjetregierung mit dem imperialistischen Frankreich einen Vertrag über gegenseitige Hilfe abgeschlossen hatte und Stalin in diesem Zusammenhang sein volles Verständnis und seine Zustimmung zur Politik der französischen Landesverteidigung zum Ausdruck gebracht hatte, zu einer Politik also, die darauf abzielte, die bewaffneten Streitkräfte Frankreichs auf einem solchen Niveau zu halten, wie es den Sicherheitsbedürfnissen dieses Landes angesichts der deutschfaschistischen Bedrohung entsprach, sowie gegenüber allen anderen, die da meinten, jetzt müßten die französischen Kommunisten "konsequenterweise" für die Erhöhung des französischen Militäretats, für die Verlängerung der Militärdienstpflicht usw. eintreten - gegenüber diesen Abweichungen nach "links" und nach rechts

also wurde auf dem VII. Weltkongreß der KI klargestellt:

1.) UNZERSTÖRBARE SOLIDARITÄT MIT DER AUSSENPOLITIK DES SOZIALISTISCHEN STAATES, die dem Ziel dient, keinesfalls einen geschlossenen Block imperialistischer Staaten gegen sich zustandekommen zu lassen und die hilft, die hauptsächlichsten und wildesten Aggressoren zu isolieren und damit den Frieden zu verlängern.

2.) UNBEDINGTES FESTHALTEN AN DER REVOLUTIONÄREN POLITIK DER PROLETARISCHEN BEWEGUNG IN DEN BETREFFENDEN LÄNDERN, an ihrer eigenen politischen Linie entsprechend der konkreten Lage und den spezifischen Bedingungen, in denen sie sich befindet.

"Es gab einige Schwankungen, es fanden sich einzelne Genossen, die sogar glauben konnten, daß der Abschluß von Verträgen über gegenseitige Hilfe bedeute, daß man die Perspektive auf die Revolution in Europa aus dem Auge verliere... Es fanden sich Genossen, die den Abschluß der Verträge über gegenseitige Hilfe mit einem unter dem Druck des Feindes erzwungenen Rückzug verglichen. Aber diese wenigen Genossen haben nur bewiesen, daß sie nicht imstande sind, einen Rückzug von einem Vormarsch zu unterscheiden... Ungeachtet dieser einzelnen Schwankungen haben alle unsere Sektionen und namentlich die kommunistischen Parteien der an dieser Frage unmittelbar interessierten Länder ... begriffen, daß es für sie nicht nur von Wichtigkeit ist, einen Akt, der die Friedenspolitik der Sowjetunion unterstreicht, richtig einzuschätzen und zu billigen, sondern daß sie ihre eigene politische Linie in Berücksichtigung der Situation, in der sie sich befinden, festzulegen haben, einer Situation, die grundlegend von der verschieden ist, in der sich die bolschewistische Partei und die Arbeiterklasse der Sowjetunion befinden.... Wir verteidigen konkret ihre gesamte Politik und jede ihrer Handlungen. Aber diese Identität der Ziele bedeutet keineswegs, daß in jedem gegebenen Moment, bei allen Aktionen und in allen Fragen ein völliges Zusammenfallen vorhanden sein muß zwischen der Taktik des Proletariats und der kommunistischen Parteien, die noch um die Macht kämpfen, und den konkreten taktischen Maßnahmen des Sowjetproletariats ... Es lassen sich zahlreiche Beispiele dafür anführen, daß die Haltung der proletarischen Parteien in den verschiedenen Ländern irgendeinem konkreten Problem gegenüber nicht dieselbe zu sein braucht."(Protokoll, Seite 178)

"Unsere Genossen aus der Kommunistischen Partei Frankreichs und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei haben begriffen, daß ihre Politik durch die gleiche marxistisch-leninistische Methode bestimmt werden muß, die eine Berücksichtigung der konkreten Situation erfordert. Deshalb konnten und mußten sie, an die Bourgeoisie ihrer Länder gewandt, folgendes sagen:

'Ihr, meine Herren, habt einen Vertrag - einen begrenzten Vertrag - mit der Arbeiterklasse der Sowjetunion, die die Macht in ihren Händen hat, unterzeichnet. Aber mit der Arbeiterklasse unseres Landes, mit uns habt Ihr keinerlei Vertrag geschlossen. Wir besitzen keinerlei Garantie, daß ihr eure Armee, die nach wie vor eine Klassenarmee ist, nicht gegen die Arbeiterklasse unseres Landes und gegen die Kolonialvölker, die unsere Verbündeten im Kampf gegen den Imperialismus sind, einsetzen werdet. Wir haben keinerlei Garantie, daß ihr nicht nach wie vor die Armen und nicht die Reichen zwingen werdet, die zur Organisierung dieser Armee erforderlichen Mittel aufzubringen. Wir können nicht kontrollieren, wie eure Klassenregierung und euer reaktionärer, faschistischer Generalstab die Mittel verausgaben wird, die ihr den Armen abknöpft, um die mit der Organisierung der Armee verbundenen Ausgaben zu bezahlen. Wir haben nicht einmal eine Garantie dafür, daß ihr im entscheidenden Moment dem Vertrag, den ihr heute unterzeichnet, treu bleiben werdet. Aus allen diesen Gründen können wir, meine Herren, weder für euren Militäretat stimmen noch auf den Kampf gegen eure Regierung verzichten.'" (Protokoll, Seiten 180/181)

Im Prinzip ist dieser Standpunkt nach wie vor richtig und aktuell. Nur auf die heutige Sowjetunion und ihre Außenpolitik läßt er sich natürlich nicht mehr anwenden, denn sie hat sich inzwischen in eine sozialimperialistische Supermacht verwandelt, deren Rolle jener des damaligen Hitler-Deutschlands immer ähn-

licher wird. Doch in bezug auf die außenpolitischen Maßnahmen der heutigen Staaten der siegreichen Revolution, der Diktatur des Proletariats, insbesondere Chinas, sind diese Richtlinien nach wie vor gültig.

Ist es aber nicht - so könnte eingewandt werden - eine ungereimte Sache, ein Widersinn, wenn ein Staat der siegreichen Arbeiterklasse mit irgendeiner Bourgeoisie verhandelt, Abkommen schließt, womöglich sogar militärisch zusammenarbeit, die Arbeiterklasse des betreffenden Partnerlandes jedoch gegen dieselbe Bourgeoisie kämpft, sie unversöhnlich angreift, das wahre Wesen ihres Staats- und Militärapparates enthüllt und alles daransetzt, diesen Apparat so rasch als möglich zu zerschlagen und die Herrschaft der Bourgeoisie zu beseitigen? Nein, das sind keine sich gegenseitig ausschließenden Dinge, sondern nur zwei Seiten derselben Medaille, es ist ein Ausdruck der Dialektik des Lebens, des Kampfes, der Revolution. Um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, müssen die verschiedenen Abteilungen einer großen Armee, die an verschiedenen Punkten und unter höchst verschiedenen Bedingungen kämpfen, notwendigerweise auch zu verschiedenen Kampfmaßnahmen schreiten. Deswegen wird sich die Politik jenes Proletariats, das schon gesiegt und schon seinen Staat errichtet hat, auf verschiedenen Sektoren notwendigerweise von der Politik jenes Proletariats und seiner revolutionären Partei unterscheiden, die noch nicht gesiegt haben. Deswegen muß man, wie Lenin zeigte, zum Beispiel in der nationalen Frage von den Arbeitern der unterdrückenden Nation etwas anderes verlangen als von den Arbeitern der unterdrückten, usw.*

---

*
"Damit die Aktion der Internationale, welche im realen Leben aus Arbeitern besteht, die durch ihre Zugehörigkeit zu unterdrückenden und unterdrückten Nationen gespalten sind, eine einheitliche Aktion sei, darf die Propaganda im ersten Fall nicht die gleiche sein wie im zweiten. So muß man vom Standpunkt eines wirklichen (und nicht des Dühringschen) 'Monismus', vom Standpunkt des Marxschen Materialismus urteilen!" ("Über eine Karikatur auf den Marxismus", W.I. Lenin, Werke, Bd. 23, Seite 49)

"Wenn man diesen Unterschied, der die Voraussetzung für die 'monistische Aktion' der Internationale ist, nicht versteht, ist es genau dasselbe, als wenn man nicht versteht, warum für eine 'monistische Aktion' gegen die zaristische Armee, die - sagen wir - bei Moskau stattfindet, das Revolutionsheer von Nishni-Nowgorod aus nach Westen, von Smolensk aus aber nach Osten marschieren müßte." (W.I. Lenin, Werke, Bd. 23, Seite 50)

VI.

Strategischer Schwerpunkt Europa

Im Bericht an den X. Parteitag der KP Chinas kommt Genosse Tschou En-lai zu dem Schluß, daß der "strategische Schwerpunkt" des Ringens der beiden Supermächte um die Welthegemonie gegenwärtig in Europa liegt und setzt fort:

"Der Westen ist stets darauf bedacht, den Sowjetrevisionismus nach Osten zu lenken und diesen Unheilstifter auf China abzuleiten. Schön wäre es nur, solange 'im Westen nichts Neues' ist. China ist ein Stück schmackhaftes Fleisch, das alle gern verspeisen möchten. Doch dieses Stück Fleisch ist so zäh, daß seit

vielen Jahren schon keiner es anbeißen kann. Mit dem Ende des 'Superspions' Lin Biao ist der Zugriff noch schwieriger geworden. Gegenwärtig ist der Sowjetrevisionismus dabei, 'ein Scheinmanöver im Osten zu vollführen, den Angriff aber im Westen zu unternehmen', er intensiviert das Ringen in Europa und forciert seine Expansion dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean zu und nach allen Gebieten, nach denen er seine Hände ausstrecken kann." (Dokumente, Seite 28)

Einzelne Genossen haben Schwierigkeiten, das richtig zu verstehen und glauben, hier gebe es einen Widerspruch zu früheren Feststellungen. Sie sagen: Bisher haben wir die aggressiven Handlungen und Kriegsvorbereitungen der sowjetischen Sozialimperialisten gegen das sozialistische China in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt, die Zusammenballung von mehr als einer Million Mann sowjetischer Truppen an der chinesischen Grenze, die Verwandlung der Mongolei in eine sowjetische Aufmarschbasis, die Errichtung immer neuer sowjetischer Raketenbasen im Fernen Osten usw. usf. Hat sich daran etwas geändert, haben die neuen Zaren etwa in Fernost zurückgesteckt, ist dort die Kriegsgefahr geringer geworden?

Eine solche Fragestellung ist schon deswegen falsch, weil sie schematisch und undialektisch ist. Es gibt keine Alternative: entweder Krieg in Europa oder Krieg gegen die VR China! Das eine schließt das andere nicht aus, sondern beides steht in einem engen Zusammenhang. Die Auseinandersetzung in Europa ist im Grunde nur das Vorspiel einer viel größeren Auseinandersetzung und im besonderen eine Form, in der sich die sowjetischen Sozialimperialisten auf den Krieg gegen China vorzubereiten suchen.

Man darf den jeweiligen "strategischen Schwerpunkt" des Ringens der Supermächte in einer bestimmten Phase nicht mit ihrem "strategischen Ziel" verwechseln. Der Schwerpunkt des Ringens wechselt, das Ziel aber bleibt gleich. Ebensowenig darf man Etappenziele mit dem Gesamtziel durcheinanderbringen. Das Ringen der beiden imperialistischen Supermächte ist weltweit, es umfaßt alle Gebiete der Erde, sowohl jene, in denen ihre Einflußsphären schon relativ scharf abgegrenzt sind, als auch jene, in denen das noch nicht der Fall ist. Aber dennoch kann auch der mächtigste Imperialismus nicht alles auf einmal in Angriff nehmen, sondern muß Schritt um Schritt vorgehen, zeitliche und örtliche Schwerpunkte setzen, um den nächsten Schritt machen zu können.

Warum aber ist Europa für die beiden Supermächte heute von ganz besonderer Bedeutung, warum liegt gegenwärtig hier der Schwerpunkt ihres Ringens um die Welthegemonie?

1.) Europa ist das Herzland des Kapitalismus; es handelt sich bei den europäischen Ländern vorwiegend um hochindustrialisierte Länder, die für die beiden Supermächte besonders fette Brocken bedeuten.

2.) Europa ist für die Supermächte auch deswegen von besonderem Interesse, weil hier die Klassenkämpfe im Vergleich zu vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas noch relativ zurückgeblieben sind - sowohl im Westen als auch im Osten Europas. Diese Erscheinung, zunächst eine Folge der Entwicklung der Arbeiteraristokratie und des Sozialdemokratismus, dann durch den ungeheuerlichen Verrat der modernen Revisionisten extrem verschärft, macht Europa für die Imperialisten, die ein möglichst "ruhiges" und "sicheres" Hinterland brauchen, besonders attraktiv.

Eine Besonderheit Europas ist, daß hier die beiderseitigen Einflußgebiete der Supermächte relativ stabil und ziemlich klar voneinander abgegrenzt sind und sich zwei große Militärblöcke direkt gegenüberstehen. Hier eine Veränderung zugunsten der einen oder anderen Seite herbeizuführen, erfordert also besonders große Kräfte. Das ist der Grund, warum die beiden imperia-

listischen Supermächte - ungeachtet ihrer demagogischen Phrasen über "Truppenabbau", "Entspannung" und "Rüstungsbeschränkung" - gerade in Europa ihren militärischen Aufmarsch forcieren, ihre Truppenkontingente vergrößern, deren Bewaffnung ununterbrochen modernisieren und verstärken, ihre gesamte militärische Präsenz ausbauen und ihre Kriegsvorbereitungen ständig verschärfen.

Bedeutet das, daß es nur um Europa geht und daß dieses der "Nabel der Welt" sei? Natürlich nicht. Es zeigt nur, daß der Kampf um Europa im Rahmen des großen strategischen Zieles der beiden Supermächte, "den Sozialismus zu vernichten, die Revolution zu ersticken und ihre Herrschaft über die ganze Welt zu errichten" (E. Hoxha) in der gegenwärtigen Phase des Ringens von besonderer Bedeutung ist.

Warum und wie die Kriegsvorbereitungen gegen das sozialistische China mit der Rivalität der beiden imperialistischen Supermächte im allgemeinen und mit ihrem Ringen in Europa zusammenhängen, geht aus dem Bericht Tschou En-lais auf dem X. Parteitag der KP Chinas deutlich hervor: Eben weil China ein so großes und so schwer verdauliches "Stück Fleisch" ist, will jede Supermacht, daß sich die andere daran zuerst "die Zähne ausbeißt", womit auf jeder Seite eine doppelte Spekulation verbunden ist: einerseits die Hoffnung auf eine empfindliche Schwächung des imperialistischen Rivalen bei einem solchen Abenteuer, andererseits die Hoffnung auf einen schweren Aderlaß für China selbst, sodaß es hinterher leichter wäre, von diesem gewaltigen "Stück Fleisch" abzubeißen und das Abgebissene auch zu verdauen.

Tschou En-lai prangert besonders die Taktik "des Westens" an, den sowjetischen Sozialimperialismus nach Osten abzulenken und gegen die Volksrepublik China zu hetzen. Daß er in diesem Zusammenhang nicht einfach von den USA-Imperialisten, sondern vom "Westen" überhaupt spricht, zeigt, daß es hier nicht nur um die Politik der USA geht. Auch wenn die USA bei diesen Versuchen natürlich die Hauptrolle spielen, handelt es sich nicht nur um sie, sondern auch um die westeuropäischen Imperialisten, darunter offenbar vor allem um die westdeutschen Imperialisten und Revanchisten, die solche Wünsche hegen und ihnen z. Bsp. in Gestalt der Verträge Bonn-Moskau bereits konkreten Ausdruck gegeben haben.

" HITLERS ALTER TRICK "

oooooooooooooooooooooooooooo

Der X. Parteitag der KP Chinas hat diese gefährlichen Spekulationen nicht nur offengelegt, sondern er hat die Drahtzieher einer solchen Politik auch nachdrücklich gewarnt, daß der Stein, den sie da erheben, unvermeidlich auf ihre eigenen Füße fallen wird! Ihr Plan scheint schön, doch nur "solange im Westen nichts Neues" ist. Im Westen wird es aber ganz gewiß allerhand "Neues" geben. Einerseits wird sich natürlich auch hier der Klassenkampf entwickeln und wird es schließlich nirgends ein ruhiges und sicheres Hinterland für den Imperialismus geben. Andererseits aber kann man nicht damit rechnen, daß der sowjetische Sozialimperialismus bereit sein wird, sich völlig nach Osten lenken zu lassen, im Westen aber Ruhe zu geben. Es gibt diesbezüglich ja eine noch garnicht so weit zurückliegende wichtige historische Erfahrung, die Erfahrung aus der Vorgeschichte des 2. Weltkrieges. Es geht heute im Grunde genommen wieder um "Hitlers alten Trick", unterstreicht Genosse Tschou En-lai auf dem X. Parteitag, auch wenn Breshnew diesen Trick "noch viel ungeschickter" vorführt als Hitler. Dieser Trick bestand bekanntlich darin, sich vom imperialistischen Westen für gegenwärtige und zukünftige

"Verdienste" im Kampf gegen Revolution und Kommunismus soviel Unterstützung wie möglich geben zu lassen, dann aber wider Erwarten n i c h t zuerst im Osten anzugreifen, sondern v o r h e r i m W e s t e n loszuschlagen, sich zunächst hier alle Ressourcen zu sichern, zuerst die kleineren und leichter verdaulichen Fleischstücke aufzufressen, b e v o r es an den großen Braten ging.

In der Absicht, ihn nach Osten, ihn gegen das sozialistische China lenken zu können, versorgt der imperialistische Westen unter Führung der USA heute den sowjetischen Sozialimperialismus mit M i l l i a r d e n k r e d i t e n und fördert damit direkt und indirekt seine Aufrüstung und Kriegsvorbereitungen. Kann man aber annehmen, daß es dem Westen mit dieser Politik in bezug auf den sowjetischen Sozialimperialismus a n d e r s ergehen wird als mit seiner Politik gegenüber Hitlerdeutschland vor dem 2. Weltkrieg? Das kann man n i c h t annehmen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Bombe, die scharfzumachen der imperialistische Westen eifrig hilft, wieder zunächst in der "verkehrten" Richtung losgehen wird. Die Welt hat sich seit den Dreißigerjahren zwar gewaltig verändert und man darf daher nicht annehmen, daß sich die Geschichte einfach wiederholt. Doch da die großen Veränderungen in der Welt nach vorne, in Richtung der Revolution weisen, steht außer allem Zweifel, daß die Pläne, Hoffnungen und Wünsche der Imperialisten zu noch grausamerem Scheitern verurteilt sind als vor dem 2. Weltkrieg.

Wie unrichtig es wäre, die Probleme der Entwicklung in Europa außerhalb des Zusammenhangs mit der internationalen Entwicklung zu sehen, die zunehmende Kriegsgefahr hier von der globalen Auseinandersetzung der Supermächte und speziell auch von der Bedrohung des sozialistischen China zu trennen, geht aus den Dokumenten des X. Parteitags der KP Chinas eindeutig hervor. Die Feststellung, daß der sowjetische

Sozialimperialismus "g e g e n w ä r t i g dabei ist, 'ein Scheinmanöver im Osten zu vollführen, den Angriff aber im Westen zu unternehmen'",* hindert Genossen Tschou En-lai keineswegs, die Möglichkeit eines Ü b e r r a s c h u n g s a n g r i f f s der sowjetischen Sozialimperialisten gegen China zu betonen:

> **"Wir müssen uns an die Weisungen des Vorsitzenden M a o halten: 'Trefft V o r b e r e i t u n g e n a u f e i n e n K r i e g s f a l l, Vorbereitungen auf Naturkatastrophen, tut alles für das Volk!' und 'Tiefe Tunnels graben, überall Getreidevorräte anlegen, nie nach Hegemonie trachten!' und g e g e n ü b e r e i n e m e v e n t u e l l e n A g g r e s s i o n s k r i e g seitens des Imperialismus und besonders g e g e n ü b e r e i n e m Ü b e r r a s c h u n g s a n g r i f f des sowjetischen Sozialimperialismus gegen unser Land h o h e W a c h s a m k e i t bewahren und a l l e V o r b e r e i t u n g e n t r e f f e n. Die heldenhafte Volksbefreiungsarmee und die breiten Massen der Volksmiliz müssen z u j e d e r Z e i t b e r e i t sein, den eindringenden Feind zu vernichten." (Dokumente, Seite 35)**

Offensichtlich schließt die KP Chinas die Möglichkeit nicht aus, daß Scheinmanöver im Osten und Angriffe im Westen ü b e r r a s c h e n d i n e i n e n A g g r e s s i o n s k r i e g g e g e n C h i n a m ü n d e n können und trifft für diesen Fall alle notwendigen Vorbereitungen. Die Freunde des sozialistischen China können darauf vertrauen, daß diese Vorbereitungen alle Gebiete der Innen- und Außenpolitik, der Wirtschaft, des Militärwesens usw. einbeziehen, ausreichend und wirksam sind.

---

* Im Bericht Tschou En-lais steht der entscheidende Teil dieses Satzes in Anführungszeichen, weil es sich dabei um eine Wendung handelt, die der bedeutende chinesische Militärwissenschaftler S u n W u - d s i vor rund 2.500 Jahren geprägt hat und die seither in China als Sprichwort gebraucht wird. (Anmerkg. d. Red.)

VII.

Den drohenden Krieg durch die Revolution verhindern, oder ihn durch die Revolution beenden!

Wie Lenin feststellte, haben die Sozialisten (Marxisten) die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Dennoch unterscheidet sich die Stellung der Marxisten-Leninisten zum Krieg grundsätzlich von jener der bürgerlichen Pazifisten (sowie sie sich auch grundsätzlich von jener der Anarchisten und Trotzkisten unterscheidet). Für den marxistisch-leninistischen Standpunkt ist wesentlich die Einsicht in den engen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Inneren eines Landes, die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Kriege abzuschaffen, ohne die Klassen abzuschaffen, das heißt, den Sozialismus weltweit zum Sieg zu führen, schließlich die Tatsache, daß die Marxisten-Leninisten zwischen zwei grundverschiedenen Arten von Kriegen unterscheiden. Im Gegensatz zum bürgerlichen Pazifismus, der auf Heuchelei und Unterstützung der Reaktion hinausläuft, weil er nicht differenziert, anerkennen die Marxisten-Leninisten die Tatsache, daß bestimmte Kriege auf der einen kriegführenden Seite berechtigt, notwendig und fortschrittlich sein können.

Zu solchen gerechten Kriegen zählen wir entsprechend den Lehren Lenins

a) revolutionäre Kriege, das heißt die Klassenkriege des Proletariats und der anderen ausgebeuteten

Klassen gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker, welche auf einer gewissen Entwicklungsstufe die Form des Bürgerkrieges (und bei bewaffneter Intervention von außen unter Umständen auch die Form eines Krieges gegen die Truppen fremder Staaten) annehmen;

b) Kriege der von den imperialistischen Mächten unterdrückten, kolonial oder halbkolonial versklavten bzw. abhängigen Völkern für ihre nationale Befreiung;

c) Kriege von sozialistischen Ländern, d.h. von Ländern, in denen das Proletariat bereits seine Herrschaft errichtet hat und den Sozialismus aufbaut, gegen imperialistische Aggressoren.

Davon ausgehend können sich Marxisten-Leninisten nicht damit begnügen, sich "gegen den Krieg überhaupt" auszusprechen, sondern halten es für notwendig:

1.) Jeden Krieg in seiner Besonderheit konkret zu analysieren und festzustellen, zu welcher Art von Kriegen er gehört;

2.) Gerechte Kriege entschieden zu unterstützen und ungerechte Kriege mit aller Energie zu bekämpfen;

3.) Alles zu tun, um so rasch als möglich eine Situation herbeizuführen, in der Kriege unter den Völkern überhaupt nicht mehr möglich sind, weil das System, das immer wieder Kriege hervorbringt wie die Wolke den Regen, für immer beseitigt ist - anders ausgedrückt, den Kampf gegen die Kriege unter den Völkern von deren Wurzel her, "radikal", zu führen, indem der Friedenskampf dem großen Ziel des revolutionären Sturzes des Ausbeutersystems ein- und untergeordnet wird.

DIE REVISIONISTEN HABEN DEN BÜRGERLICHEN
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo
PAZIFISMUS DURCH AKTIVE TEILNAHME AN
ooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo
DER VORBEREITUNG EINES NEUEN WELTKRIE-
ooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo
GES ERSETZT
oooo oooooooooo

So wie den Marxismus-Leninismus als Ganzes, haben die modernen Revisionisten speziell auch diese marxistisch-leninistischen Grundsätze in der Frage von Krieg und Frieden vollständig verraten und über Bord geworfen. Haben sie in der Vergangenheit diese Grundsätze vor allem mit den demagogischen "Argumenten" des bürgerlichen Pazifismus in Mißkredit zu bringen versucht, wenden sie sich in den letzten Jahren mehr und mehr den Verdrehungs- und Verhetzungsmethoden des bürgerlichen Chauvinismus zu, der das Volk durch zynische Lügen und provokatorische Behauptungen psychologisch für einen imperialistischen Krieg gegen andere Völker vorzubereiten und aufzuhetzen sucht.

Weil die KP Chinas auf ihrem X. Parteitag den Völkern neuerlich mit allem Ernst die Gefahr eines neuen Weltkriegs ins Bewußtsein gerufen hat, zetern die modernen Revisionisten unter dem Moskauer Taktstock, die KP Chinas "spekuliere" mit der Kriegsgefahr, "spiele" mit Gedanken an ein neues Völkergemetzel. Weil die KP Chinas und alle wirklichen Marxisten-Leninisten nicht aufhören, die Wahrheit zu sagen, daß es heute weder in der Welt noch in Europa eine "Entspannung" gibt, daß alle "Abrüstungs"-Märchen und -Manöver der beiden Supermächte nur ihren wahnsinnigen und sich ständig beschleunigenden Rüstungswettlauf verschleiern sollen und daß alle Verhandlungen und Konferenzen über "Rüstungsbegrenzung", "Truppenabbau" usw. leere Augenauswischerei

sind angesichts der tagtäglichen gegenteiligen Praxis der Supermächte, deswegen geifern die Revisionisten, die "Maoisten" seien "Gegner" jeglicher Entspannung, "Gegner" der Begrenzung und Einschränkung der Rüstungen, "Feinde" des Friedens zwischen den Völkern. Weil die KP Chinas und alle Marxisten-Leninisten konsequent klarmachen, wo die Wurzeln und Quellen der Kriegsgefahren liegen und daß diese Gefahren nur durch die Revolution endgültig gebannt werden können, behaupten die Revisionisten, die "Maoisten" wollten nichts vom Kampf für den Frieden wissen und lehnten diesen grundsätzlich ab. Weil sich das sozialistische, friedliebende China für den Fall eines Krieges natürlich vorbereiten muß und den Revolutionären sowie allen friedliebenden Kräften der anderen Länder rät, das auch ihrerseits zu tun und ihre Wünsche nicht mit dem zu verwechseln, was Wirklichkeit werden kann, deswegen wird es von den Revisionisten verleumdet, "kriegslüstern" zu sein und es schon nicht mehr erwarten zu können, daß der Krieg ausbricht. Und so weiter und so fort.*

---

* Die KPÖ-"Volksstimme" beweist ihre Niedertracht nun schon zum wiederholten Male, indem sie die Schlußfolgerung der chinesischen Genossen, entweder werde ein von den Imperialisten entfesselter Krieg mit der Revolution enden oder die Revolution werde einem solchen Krieg zuvorkommen und ihn verhindern, so "auslegt", als wäre es den "Chinesen" ganz egal, welche dieser beiden Möglichkeiten eintritt und als wäre für sie die Frage Krieg oder Frieden "Jacke wie Hose", "gehupft wie gesprungen". Zu solchen ehrlosen Taschenspielertricks greifen heutzutage nicht einmal mehr die gehässigsten bürgerlichen Kommentatoren.

Einen Rekord an zynischer Verlogenheit und wilder antichinesischer Pogromhetze hat die sowjetische "Prawda" am 5. Februar 1975 erreicht, als sie in einem Artikel von I. Alexandrow über die neue Verfassung der VR China "zitierte" (unter Anführungszei-

Man kann nicht sagen, daß diese ganze üble, gegen besseres Wissen betriebene Verdrehungs- und Verleumdungskampagne neu ist. Sie setzt nur das fort, steigert es und treibt es auf die Spitze, was die modernen Revisionisten schon seit den Tagen Chruschtschows gegen China zusammenfabulierten und was in den zahlreichen Stellungnahmen der KP Chinas besonders der Jahre 1962 und 1963 nach allen Richtungen hin restlos widerlegt wurde. Solchen programmatischen Artikeln der KP Chinas wie z. Bsp. "Die Differenzen zwischen Genossen Togliatti und uns", "Mehr über die Differenzen zwischen Genossen Togliatti und uns", "Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung" und "Zwei Linien in der Frage von Krieg und Frieden" (5. Kommentar), die von den Aktivisten der "Roten Fahne" in vielen tausenden Exemplaren in ganz Österreich verbreitet wurden, kann man alles Wesentliche entnehmen, was im Kampf gegen die revisionistischen Lügen in der Frage Krieg und Frieden zu sagen ist. Deshalb sollten diese Schriften immer wieder aufmerksam studiert und ausgewertet werden.

Am grundsätzlichen Standpunkt der KP Chinas und aller Marxisten-Leninisten überhaupt zur Frage von Krieg und Frieden hat sich seit damals nichts geändert

---

chen!), was angeblich Mao Tse-tung erklärt haben soll: "Unser Objekt ist die ganze Erde, wo wir eine starke Macht schaffen werden" und "Jede Generation muß ihren Krieg haben". Der Tintenkuli der neuen Zaren knüpft an diese "Zitate" die Schlußfolgerung, das Ziel der VR China bestehe darin, "durch Schürung von Haß und Feindschaft zwischen den Völkern die Menschheit in einen Weltkrieg zu treiben" und "ganze Völker wie Bauern auf dem Schachbrett zu opfern und sich am Feuer eines Weltbrandes die Hände zu wärmen". (Zitiert nach dem "Informationsblatt" Nr. 8 (277) Februar 1975 der Presseagentur NOWOSTI, das von der KPÖ-Führung zur "Schulung" ihrer Mitglieder und Sympathisanten verwendet wird.) Anmerkung d. Red.

und wird sich auch weiterhin nichts ändern. Weitreichende und folgenschwere Veränderungen hat es aber seither in der Sowjetunion und damit auch in der Rolle und Argumentation ihrer Kreaturen in aller Welt gegeben. Die Sowjetunion ist von einem revisionistischen, den Weg zurück zur Ausbeutergesellschaft nehmenden Land zu einem aggressiven sozialimperialistischen Staat, zu einem der beiden Hauptfeinde des Friedens und der Freiheit der Völker geworden. Selbstverständlich widerspiegelt sich das auch in der Politik und Argumentation ihrer revisionistischen Agenturen in aller Welt. An die Stelle der vom bürgerlichen Pazifismus entliehenden Phrasen treten immer mehr die "Argumente" des aggressiven Großmachtchauvinismus, der Rechtfertigung und Unterstützung der sowjetischen Aggressionen (siehe die Begrüßung der Okkupation der Tschechoslowakei, der sowjetischen Politik gegenüber Pakistan und gegenüber Indien, der sowjetischen Nahostpolitik usw.), der unbedingten Solidarität mit dem zunehmenden sowjetischen Militarismus usw. (Es ist grotesk genug, daß diese Art der "Abkehr" vom zahnlosen Pazifismus manchmal zu einer Art "Linkswendung" und Wiederbesinnung auf "revolutionäre" Standpunkte umgelogen wird, noch grotesker aber ist es, wenn sich Leute finden, die blind genug sind, das auch zu glauben.) Mußte man in den frühen Sechzigerjahren feststellen, daß es mit den Auffassungen und der Politik des modernen Revisionismus völlig unmöglich war, dem imperialistischen Krieg, den sehr realen Gefahren und Vorbereitungen für ihn, wirksam entgegenzutreten, so muß man heute bereits sagen, daß der prosowjetische moderne Revisionismus infolge seiner Rolle als Agentur der einen der beiden imperialistischen Supermächte, die in erster Linie den Weltfrieden bedrohen, aktiv an der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges mitwirkt.

Es hat damit begonnen, daß die modernen Revisioni-

sten unter Chruschtschow und Co. theoretisch und praktisch auf den Standpunkt überwechselten, daß nur die R e g i e r u n g e n und nicht die Völker "den Frieden machen" könnten, weshalb seine Sicherung und Verteidigung nicht Sache des Kampfes der Völker gegen Imperialismus und Krieg, sondern Sache von "Gipfelkonferenzen", der "Vernunft" der Herrschenden, des "Geistes von Camp David", des "roten Telefons" auf den Schreibtischen der Weltgendarmen sei, usw. So wurde die imponierende Weltfriedensbewegung aus der Zeit Stalins, die Millionenmassen erfaßte und eine ganze Reihe großartiger Kampfaktionen durchführte, systematisch liquidiert. Mit der fortschreitenden Entartung der Sowjetunion von einem revisionistischen zu einem sozialimperialistischen Staat mit faschistischen Zügen wurde aus der Unterminierung, Sabotage und Liquidierung der Weltfriedensbewegung schließlich die imperialistische Politik der neuen Zaren, die Politik der unmittelbaren Bedrohung des Weltfriedens, der fieberhaften Vorbereitung eines großen imperialistischen Krieges zur Neuaufteilung der Welt. Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung im Imperialismus trifft heute auch auf die Sowjetunion zu. Mehr und mehr spielt sie die Rolle des "zu spät gekommenen", des "jüngsten" und des "hungrigsten" imperialistischen Räubers, der am massivsten und hemmungslosesten zur Neuaufteilung der Welt drängt. Und eben diese täglich unübersehbarer werdende Tatsache zu v e r h ü l l e n , ist heute das Geschäft der modernen Revisionisten Moskauer Prägung. Sowohl ihr "Friedens"- und "Entspannungs"-Gefasel als auch ihre chauvinistische Hetze gegen Volkschina, sowohl ihre Reklame für die sowjetische Verhandlungsdiplomatie als auch ihr Beifall für die sowjetischen Aggressionen dienen nur dem Ziel, der sozialimperialistischen Politik die Mauer zu machen, sie zu verschleiern und zu rechtfertigen, die Wachsamkeit der Völker ihr gegenüber einzuschläfern und den Kampf gegen sie zu sabotieren. Aktive Helfershelfer des einen der beiden internationalen Hauptkriegs-

brandstifter zusein - d a s ist heute die o b j e k t i v e , wirkliche Rolle der modernen Revisionisten Moskauer Richtung in der Frage von Krieg und Frieden - ob das ihren einzelnen Mitläufern nun subjektiv bewußt ist oder nicht.

ENTSCHLOSSEN GEGEN DIE VORBEREITUNGEN ZU EINEM NEUEN WELTKRIEG KÄMPFEN !

Die Aufgaben der Marxisten-Leninisten, an der Spitze aller fortschrittlichen Kräfte den Kampf gegen die Gefahr eines neuen Weltkrieges zu führen, sind vielfältig. Folgende Gesichtspunkte müssen unserer Meinung nach aber besonders im Auge behalten werden:

Erstens: Die Marxisten-Leninisten müssen diese Gefahr vor allem i n i h r e m g a n z e n U m f a n g e r k e n n e n und sie auch ihren Völkern b e w u ß t m a c h e n. Keinesfalls darf diese Gefahr unterschätzt und bagatellisiert werden. Deswegen hat Genosse Tschou En-lai auf dem X. Parteitag der KP Chinas die Mahnung des Vorsitzenden M a o T s e - t u n g in seiner Erklärung vom 20. Mai 1970 nachdrücklich wiederholt:

"Die Gefahr eines neuen Weltkriegs bleibt immer noch bestehen, und die Völker aller Länder müssen dagegen Vorbereitungen treffen." (Dokumente, Seite 33)

Solche Vorbereitungen wären ganz unmöglich, wenn die Gefahr selbst nicht begriffen oder unterschätzt würde.

Zweitens: An der Spitze der Völker ihrer Länder müssen die Marxisten-Leninisten d e n a k t i v e n K a m p f g e g e n d i e V o r b e r e i t u n g e i n e s n e u e n W e l t k r i e g s f ü h r e n. Da diese Vorbereitun-

gen heute insbesondere von den beiden Supermächten ausgehen, muß der Kampf gegen den imperialistischen Krieg heute vor allem die Form des entschiedenen Kampfes gegen beide imperialistische Supermächte haben.

Wie sich zeigt, ist in Österreich auf diesem Gebiet, besonders aber auf dem Gebiet der schonungslosen Entlarvung der aggressiven, kriegstreiberischen Rolle des sowjetischen Sozialimperialismus, noch viel zu wenig getan worden und muß dieser ernste Rückstand durch eine allseitige, beharrliche Informations- und Aufklärungsarbeit systematisch beseitigt werden.

Weiters darf nicht der geringste Zweifel an den großen realen Möglichkeiten und Erfolgsaussichten des Kampfes gegen die Kriegsvorbereitungen und Aggressionspraktiken der beiden Supermächte zugelassen werden. Diese Möglichkeiten sind heute keinesfalls kleiner, sondern größer als in der Vergangenheit. In seiner Erklärung vom 20. Mai 1970 hat Genosse Mao Tse-tung das ausgedrückt, indem er dem Hinweis auf die Gefahr eines neuen Weltkrieges hinzufügte: "Aber die Hauptt endenz in der heutigen Welt ist Revolution." Tschou En-lai, der diese Worte auf dem X. Parteitag der KP Chinas zitierte, fügte ihnen ausdrücklich hinzu:

" Ein solcher Krieg (es ist vom Weltkrieg die Rede, Anmkg.) kann verhindert werden, solange die mit jedem Tag mehr erwachenden Völker aller Länder die Richtung klar erkennen, ihre Wachsamkeit erhöhen, ihre Geschlossenheit festigen und im Kampf ausharren." (Dokumente, Seite 33)

Das steht zu dem von Lenin entdeckten und nach wie vor gültigen Gesetz der Unvermeidlichkeit von Kriegen im Imperialismus nicht in Widerspruch. Schon vor mehr als 20 Jahren hat Genosse Stalin in seiner Schrift "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" zu diesem Problem ausführlich Stellung

genommen und gezeigt, daß die Unmöglichkeit der "Abschaffung" der Kriege im Imperialismus durchaus nicht die Möglichkeit der Verhinderung eines bestimmten, konkreten Krieges ausschließt.

Drittens: Der Kampf gegen die imperialistischen Weltkriegsvorbereitungen kann heute nur dann wirksam geführt werden, wenn er nicht als pazifistischer, sondern als revolutionärer Kampf geführt wird und unmittelbarer Bestandteil des Kampfes zur Beseitigung des Imperialismus überhaupt ist. Da die Kriegsgefahr aus dem imperialistischen System zwangsläufig hervorgeht, kann nur die siegreiche Revolution im Weltmaßstab den Krieg ein für allemal ins Museum der Geschichte verweisen. Die Vorbereitung und Durchführung dieser Revolution ist daher heute die zentrale Frage, das Schlüsselproblem im Kampf für die Gewinnung des Friedens.

Wir sind der Meinung, daß hier zwischen der Weltfriedensbewegung zur Zeit des Genossen Stalin und dem heutigen Friedenskampf ein nicht unwesentlicher Unterschied besteht. Über ersteren schrieb Genosse Stalin bekanntlich:

" Die gegenwärtige Friedensbewegung hat das Ziel, die Volksmassen zum Kampf für die Erhaltung des Friedens, für die Verhütung eines neuen Weltkriegs aufzubieten. Folglich setzt sie sich nicht das Ziel, den Kapitalismus zu stürzen und den Sozialismus zu errichten, sie beschränkt sich auf die demokratischen Ziele des Kampfes für die Aufrechterhaltung des Friedens. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die jetzige Bewegung für die Erhaltung des Friedens von der in die Zeit des Ersten Weltkriegs fallenden Bewegung für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg, da diese letztere Bewegung weiter ging und sozialistische Ziele verfolgte.

Es ist möglich, daß sich der Friedenskampf beim Zusammentreffen gewisser Umstände hier und dort zu einem Kampf für den Sozialismus entwickeln wird. Aber das wird bereits nicht mehr die gegenwärtige Friedensbewegung sein, sondern eine auf

den Sturz des Kapitalismus gerichtete Bewegung."
(J. Stalin, Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Moskau 1952, Seite 44).

Unserer Auffassung nach ist diese von Stalin vorausgesehene Veränderung inzwischen eingetreten und kann die heute notwendige Friedensbewegung nur als eine revolutionäre, auf den Kampf gegen die beiden imperialistischen Supermächte im besonderen und auf den Sturz des Kapitalismus im allgemeinen gerichtete Bewegung ihre Aufgabe erfüllen. Eben das verstehen wir unter der Losung, dem drohenden Krieg durch die Revolution zuvorzukommen.

Viertens: Ein Sieg der Revolution in den entscheidenden Teilen der Welt noch bevor die Imperialisten, vor allem die beiden Supermächte, ein neues blutiges Völkergemetzel auslösen können, ist für das Proletariat und für die Völker überhaupt natürlich die bei weitem günstigste, wertvollste, am wenigsten opferreiche, glücklichste Lösung des Problems. Deshalb sind maximale Anstrengungen notwendig, um einen solchen Verlauf der geschichtlichen Entwicklung herbeizuführen. Aber dennoch besteht unzweifelhaft auch die andere Möglichkeit, nämlich daß Imperialismus und Hegemonismus trotz aller Anstrengungen der fortschrittlichen Kräfte die Welt in einen neuen großen Krieg stürzen. Es kann keinen Zweifel geben, daß in so einem Fall der historische Aufruf Mao Tse-tungs befolgt werden muß, der die heutige Generallinie für jeden imperialistischen Krieg, egal von welchen Imperialisten angezettelt, egal ob lokal oder weltweit, egal ob konventionell oder nuklear, festlegt:

" Völker aller Länder, vereinigt euch, kämpft gegen die Aggressionskriege, die der Imperialismus - ganz gleich welcher oder der Sozialimperialismus entfesselt, besonders gegen einen Aggressionskrieg, in dem Atombomben als Waffen benutzt werden! Wenn ein solcher Krieg ausbricht, sollten die Völker der ganzen Welt den Aggressionskrieg durch einen revolutionären Krieg beseitigen; dazu sollten von jetzt an Vorbereitungen getroffen werden!" (Zitiert nach "Den großen Siebzigerjahren entgegen", Peking 1970, Seiten 18/19).

Offenbar ist diese marxistisch-leninistische Generallinie, den imperialistischen Krieg in einen revolutionären Krieg umzuwandeln, etwas ganz anderes als die gedankenlose, großmäulige Phrase "Im Ernstfall - dreht die Gewehre um!", die zwar furchtbar "revolutionär" aussieht, aber im "Ernstfall" nur zu einer totalen Pleite führen könnte. Diese pseudolinke Formel läuft unverkennbar auf die Ankündigung hinaus, den Kriegsbeginn mit der bewaffneten Erhebung, konkret mit der proletarischen Revolution zu beantworten. Schon in den Diskussionen der Kongresse der II. Internationale am Vorabend des Ersten imperialistischen Weltkrieges hat Lenin eine solche "anarchistische Phrasendrescherei", die aus "Leichtfertigkeit, Oberflächlichkeit und übermäßigem Hang zu effektvollen Phrasen" entsteht, entschieden bekämpft, da die reale Möglichkeit, mit dem Aufstand zu beginnen, zum Zeitpunkt des Ausbruchs eines imperialistischen Krieges durchaus nicht unbedingt gegeben ist, ja sogar aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gegeben sein wird, schon weil die Bourgeoisie für den Kriegsbeginn einen Zeitpunkt und Umstände wählt, die für sie besonders günstig sind, die maximale Aufputschung der Massen erlauben usw.

Im Gegensatz dazu macht die richtige Losung der Umwandlung des imperialistischen Kriegs in einen revolutionären Krieg klar, daß es darum geht, die im Verlauf eines solchen Krieges unvermeidlich entstehende gesellschaftliche Krise zur Auslösung und Durchführung der Revolution zu benützen. Darüber hinaus schließt diese richtige Losung auch die außerordentlich wertvolle Möglichkeit der Verschmelzung von Elementen des nationalen Befreiungskampfes mit

dem s o z i a l e n Befreiungskampf ein, während die Revoluzzerphrase von den "im Ernstfall umgedrehten Gewehren" die Möglichkeit eines nationalen Befreiungskrieges im Grunde l e u g n e t - ganz nach Manier der Trotzkisten, deren Nihilismus in der nationalen Frage ein wesentliches Kennzeichen ihrer konterrevolutionären Rolle ist.

★ ★ ★

Kritik des Teil VII aus RF Nr. 160:

ES IST EIN UNSINN, ZU BEHAUPTEN, DASS EINE FRIEDENSBEWEGUNG HEUTE NUR MEHR ALS REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG DENKBAR SEI !

In der Nummer 158 der RF, in dem Abschnitt, der die Möglichkeiten der Friedensbewegung in unserer Zeit behandelt, macht Ihr den Versuch, Genossen S t a l i n "weiterzuentwickeln", über ihn "hinauszugehen". Dieser Versuch endet so, wie sowas fast immer endet: bei einem Unsinn...

Warum soll heute eine Friedensbewegung nur als revolutionäre Bewegung und nicht als eine bloß demokratische Bewegung denkbar sein? In der RF 158 wird das behauptet, aber nicht bewiesen - weil es sich garnicht beweisen läßt.

Auch heute muß man unterscheiden zwischen der M ö g l i c h k e i t der Verhütung eines b e s t i m m t e n, k o n k r e t e n Krieges und der Frage der Beseitigung der K r i e g e ü b e r h a u p t. Kein Marxist-Leninist wird das bestreiten. Also gilt weiter, was Genosse Stalin dazu in den "Ökonomischen Problemen" gesagt hat: eine Bewegung, die sich die Beseitigung j e g l i c h e r Kriege zum Ziel gesetzt hat, muß notwendigerweise eine r e v o l u t i o n ä r e sein, weil der Imperialismus Ursache und Quelle der modernen Kriege ist und man, um Kriege und Kriegsgefahren überhaupt zu beseitigen, eben den Imperialismus überhaupt beseitigen muß. Wer (wie etwa Chruschtschow) etwas anderes behauptet, ist ein Betrüger. Das war schon früher so und gilt ebenso auch heute.

Ganz was a n d e r e s dagegen ist, wie Genosse Stalin gezeigt hat, der Kampf für dic Verhinderung eines b e s t i m m t e n, k o n k r e t e n Krieges, der droht. Um gegen ihn was Vernünftiges zu tun, muß man nicht unbedingt ein Revolutionär sein - obwohl das natürlich immer und überall ein Vorteil und eine gute Sache ist...

Wir müssen gerade heute deutlich zeigen, daß es s e h r w o h l Möglichkeiten gibt - sehr große und aussichtsreiche Möglichkeiten - gegen den drohenden imperialistischen Krieg, für die Erhaltung des Weltfriedens zu kämpfen - weit über die revolutionäre Bewegung hinaus in den b r e i t e s t e n V o l k s m a s s e n !...

FESTSTELLUNG DER REDAKTION:

Die Redaktion anerkennt die enthaltene Kritik vollinhaltlich als richtig.

Es war notwendig, darüber nachzudenken, wieso die Redaktion zu ihrer falschen Schlußfolgerung kam. Eine Ursache liegt sicher darin, daß sie das weitgehende F e h l e n einer als solcher deklarierten echten Weltfriedensbewegung n i c h t a l s M a n g e l begriff, den man beseitigen muß, sondern als Ausdruck neuer Gegebenheiten. Zweitens spielte wohl der Ekel vor der so unendlich verlogenen, widerlichen "Friedens"-Heuchelei der sowjetischen Sozialimperialisten und ihrer Papageien eine Rolle. Man darf sich aber durch diese abstoßende Heuchelei nicht dazu verleiten lassen, zu glauben, eine echte demokratische Friedensbewegung sei heute nicht mehr möglich und jede Bejahung der Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen sei schon eine Konzession an die Heuchler. Drittens haben wir die Formel, daß entweder die Revolution den Krieg verhindern oder der Krieg die Revolution hervorbringen wird, zu schematisch aufgefaßt. Eine solche Vulgarisierungsgefahr besteht bei vielen auf so einfachen Nenner gebrachten Formeln. Aus ihnen entsteht immer Unsinn, wenn man sie vulgarisiert und verabsolutiert.

*

studiert:

MLPÖ

WESEN

AUFGABEN u. ZIEL

STATUTEN

Rote Fahne



ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ) Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt und den Druck verantwortlich: Peter Tesinsky. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Keine Inseratenannahme. Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion (Adresse wie oben, Telefon 92 33 88). Jahresabonnement (12 Nummern) S 50,-; Halbjahresabonnement (6 Nummern) S 30,-. Auslandsabonnement ö.S. 73,- oder DM 10,-. Verteiler-Rabatte lt. Anfrage. Postscheckkonto 173 848 1.